

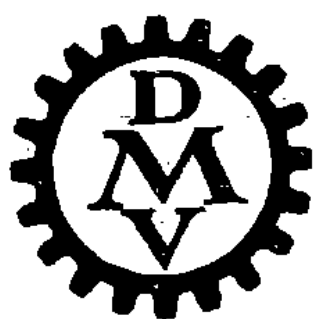


Fünfzigster Jahrgang

der

Metallarbeiter-Zeitung

1932



Vereinnahmt ^{GFL 501}
Bücherverzeichnis Nr. 4356/1183
am: 10-APR-1958

Berlin SW 68

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes G. m. b. H.

Arbeitslosenziffer, Rückgang der . . . 110
 Arbeitslosigkeit, Die — deutscher Großstädte . . . 226
 — Hat die — abgenommen? . . . 230
 — Linderungsmaßnahme der . . . 8
 — Maschine und . . . 296
 — nimmt zu . . . 158
 — Rückgang der —? . . . 254
 — steigt noch weiter . . . 44
 — Stillstand in der . . . 68
 — Unsichtbare . . . 248
 Arbeitsmarktlage, Die — Anfang August . . . 205
 Arbeitsmarkts, Nur geringe Entlastung des . . . 116
 — Nur noch geringe Entlastung des . . . 139
 — Weitere Entlastung des . . . 122
 Arbeitsschutz, Freier — für Schwangere . . . 202
 Arbeitszeitversäumnis, Betriebsräte — . . . 34
 Armen, Die Zwangsofener der . . . 168
 Armut, Nationalsozialismus verschlimmert die . . . 110
 Aufsichtsräte als Blutsauger der Wirtschaft . . . 260
 Ausgelernt — zum Stempeln! . . . 178
 Bedürftigkeitsprüfer als politische Agenten . . . 142
 Bedürftigkeitsprüfung, Die — in der Krisenfürsorge . . . 48
 Bereitschaft für den Winter . . . 232
 Bergarbeiter, Die — für Verstaatlichung des Bergbaus . . . 44
 Berichtigung . . . 299
 Berücksichtigt die kleinen Berufe . . . 142
 Berufsgliederung, Die — der Arbeitslosen . . . 90
 Beschäftigungsgrad der deutschen Industrie . . . 74
 Besteuerung, Gegen eine — der Margarine . . . 216
 Betriebsdiebstahl . . . 140
 Betriebsrat im Dienst der Unfallverhütung . . . 220
 Betriebsräte — Arbeitszeitversäumnis . . . 34
 Betriebsratsmitgliedern, Freistellung von . . . 64
 Betriebsvertretung bei Entlassungen . . . 89
 — Stärke der Belegschaft und Größe der . . . 114
 Bevorzugte Schicht, Die — wird immer schamloser . . . 104
 Bezirksdame, Der Arbeitslose und seine Bilanz einer wirtschaftlichen Großmacht . . . 162
 Borsig, Auf — folgt Köttgen . . . 104
 Brotpreis, Um höheren — gehts . . . 139
 Bürgersteuer, Die — 1933 . . . 312
 — Kurzarbeiter, — und Lohnsteuererstattung . . . 48
 — Muß der Kurzarbeiter — bezahlen? . . . 42
 Bürokratie, Die Arbeitslosen und die Butterzoll drosselt Maschinenausfuhr . . . 128
 Dinta, Das — sucht Subvention! . . . 116
 Durcheinander, Tolles — in der Krisenfürsorge . . . 216
 Eine äußerst wichtige Entscheidung . . . 208
 Einfuhr, Absturz der deutschen Elends, Zahlen des . . . 20
 Empörung der Kriegsofener . . . 170
 Entlassungen, Betriebsvertretung bei . . . 89
 Entscheidung über den Lohn . . . 176
 Enttäuschungen auf der Walze . . . 184
 Entzückte Profitgenossen . . . 236
 Ergänzung, Die — sozialer Leistungen . . . 269
 Erlebnisse auf dem Arbeitsamt . . . 208
 Erleichterungen bei der Lohnsteuer . . . 22
 Erwerbslose, Darf der — heiraten? . . . 165
 — helfen sich selbst . . . 312
 Fabrikspitzelei . . . 180
 FAD, Der Unfug mit dem . . . 290
 Faulenzer und Spitzbuben . . . 176
 Folgen, Rationalisierung und ihre . . . 43
 Frau, Die — des Arbeitslosen . . . 165
 — Die — in der Notverordnung . . . 18
 Freistellung von Betriebsratsmitgliedern . . . 64
 Freiwilligen Arbeitsdienst, Gegen den —! . . . 178
 — Vom . . . 251
 Freiwilliger Arbeitsdienst . . . 268
 Fristlose Entlassung bei Wahlfälschung . . . 112
 Futterkrippe, Massensturz auf die . . . 266
 Gefährliches Geschwätz . . . 110
 Geheimniskrämerei bei der Krisenunterstützung . . . 18
 Genossenschaftliche, Die — Rückvergütung . . . 36
 Geracht, Wie verhält man sich vor —? . . . 213
 Gesamtlohnsomme, Steigende oder sinkende . . . 236
 Gewerbehygiene, Tagung der Deutschen Gesellschaft für . . . 114
 Großmacht, Bilanz einer wirtschaftlichen . . . 162
 Heiraten, Darf der Erwerbslose —? . . . 165
 Herunter mit den Löhnen! . . . 20
 Hilfsbedürftig, Wer ist —? . . . 186
 Hilfsbedürftigkeitsprüfung, Nochmals . . . 210
 Hitler, Wie der Regierungsrat — sein Gehalt verdient . . . 290
 Hochkonjunktur vor den Arbeitsgericht . . . 32
 Hungertuch, Bei voller Arbeit am . . . 124

Hüttenarbeitern, Der Lohnraub an den . . . 56
 Hüttenleuten, Der Lohnabbau bei den . . . 254
 Hüttenwerk, Kreatur im . . . 299
 Iffi, Amor und . . . 248
 Ilseder Hütte, Stilllegung der . . . 242
 Industrie, Beschäftigungsgrad der deutschen . . . 74
 Jugend im Freiwilligen Arbeitsdienst . . . 142
 Jugendliche, Teilweise Arbeitslosenunterstützung an . . . 120
 — und Krise . . . 112
 Kaufkraftvernichtung, Wie die — sich auswirkt . . . 230
 Krankenfürsorge im „Wohlfahrtsstaat“ . . . 312
 Krankenkassen-Regelleistungen, Welche kommen in Wegfall? . . . 18
 Kreatur im Hüttenwerk . . . 299
 Kleinsiedler erhalten Arbeitslosenunterstützung . . . 28
 Kohlen, Wer kann die verbilligten — beziehen? . . . 30, 64
 Konsumgenossenschaften und Werksparkassen . . . 126
 Köttgen, Auf Borsig folgt . . . 104
 Kriegsofener, Empörung der . . . 170
 Krise, Jugendliche und . . . 112
 Krisenfürsorge, Die Bedürftigkeitsprüfung in der . . . 48
 — Tolles Durcheinander in der . . . 216
 Krisenopfer, Die Unterstützung der . . . 116
 Krisensturm, Die Arbeiterbank im . . . 74
 Krisenunterstützung, Geheimniskrämerei bei der . . . 18
 — Wirrwarr bei der . . . 36
 Kündigung des Lohntarifs . . . 110
 Krisenursache, Sind hohe oder niedrige Löhne —? . . . 131
 Kündigung und Mutterschutz . . . 64
 Kündigungsschutz des Schwerbeschäftigtengesetzes . . . 114
 Kurzarbeiter, Bürgersteuer und Lohnsteuererstattung . . . 48
 — Muß der — Bürgersteuer bezahlen? . . . 42
 Kurzarbeiter-Unterstützung, Die neuen Sätze der . . . 186
 Lahusarier, Ein blaublütiger . . . 104
 Landwirte, Sind die — so schlecht gestellt? . . . 182
 Leben, Wovon soll ich —? . . . 231
 Lebenshaltungskosten, Keine Senkung der . . . 290
 Lebensversicherung, Aufklärung über . . . 126
 Linderungsmaßnahme der Arbeitslosigkeit . . . 8
 Lohn, Entscheidung über den . . . 176
 Lohnabbau, Der — beginnt . . . 92
 — Der — bei den Hüttenleuten . . . 254
 — Nachdrücklichst gegen . . . 254
 — 10 vH —, 4,5 vH Preissenkung! . . . 56
 — und Preisabbau-Verschleierung . . . 49
 Lohndruck, Die Arbeiterin unter doppeltem . . . 184
 Löhne, Sind hohe oder niedrige — Krisenursache? . . . 131
 — Ungerechtfertigt hohe . . . 110
 Löhnen, Herunter mit den —! . . . 20
 Lohnquetscher, Die — vergessen die Preissenkung . . . 74
 Lohnraub, Der — an den Hüttenarbeitern . . . 56
 — Der — im Alexanderwerk mißlungen . . . 256
 Lohnraubs, Abwehr des . . . 235
 Lohnsenkung und Akkord . . . 106
 Lohnsteuer, Erleichterungen bei der . . . 22
 Lohnsteuererstattung, Kurzarbeiter, Bürgersteuer und . . . 48
 Lohntarifs, Kündigung des . . . 110
 Lohntüte, Reichstag und . . . 266
 Lohnüberhöhung, O diese böse —! . . . 115
 Lohnvertrag, Nationalsozialistischer . . . 175
 Margarine, Gegen eine Bestenerung der . . . 216
 Maschine und Arbeitslosigkeit . . . 296
 Maschinenausfuhr, Butterzoll drosselt . . . 128
 Massensturz auf die Futterkrippe . . . 266
 Mietsbeihilfen, Einsprüche und Beschwerden gegen Ablehnung von . . . 252
 Mutterschutz, Kündigung und . . . 64
 Nationalsozialismus verschlimmert die Armut . . . 110
 Nationalsozialistisch, Ganze Belegschaft . . . 172
 Nationalsozialistischer Lohnvertrag . . . 175
 Natürliche Schwangerschaftsverhütung . . . 129
 Nazihelfer, Ein Werksdirektor als . . . 226
 Neubaumieten, Die Senkung der . . . 168
 Niedergang der Tariflöhne . . . 260
 Notstandsarbeiten, 40-Stundenwoche bei . . . 26
 Notverordnung, Die Frau in der . . . 18
 — Die Sozialversicherung in der . . . 5
 — Unternehmer und Polizei . . . 244
 Ortskrankenkassen, Die — im Jahre 1931 . . . 210

Pfändung und Pfandrecht . . . 39
 Polizei, Notverordnung, Unternehmer und . . . 244
 Preisabbau-, Lohnabbau und — Verschleierung . . . 49
 Preissenkung, Die Lohnquetscher vergessen die . . . 74
 — 10 vH Lohnabbau, 4,5 vH . . . 56
 Pressen, Unfallverhütung an . . . 144
 Profitgenossen, Entzückte . . . 236
 Rationalisierung und ihre Folgen . . . 43
 Raub der Arbeitergroschen . . . 290
 Recht, Das — der verheirateten Frau auf Arbeit . . . 21
 Regierung, Die — will Arbeit schaffen . . . 67
 Reichsarbeitsgericht, Der Remscheider Streit vor dem . . . 292
 Reichstag und Lohntüte . . . 266
 Rentenkürzung, Achtung bei . . . 192
 Rohstoffpreise auf dem Stand von 1800 . . . 230
 Rückgang der Arbeitslosigkeit? . . . 254
 Rückvergütung, Die genossenschaftliche . . . 36
 Senkung, Die — der Neubaumieten . . . 168
 So leben wir . . . 208
 — wird die Wirtschaft belebt . . . 252
 Sorgt für Arbeitslosen-Werkstätten . . . 66
 Soziale Wohnbautätigkeit . . . 162
 Sozialer Leistungen, Die Ergänzung . . . 269
 Sozialversicherung, Die — in der Notverordnung . . . 5
 — Die — in Gefahr . . . 170
 — Sterblichkeit und . . . 126
 Subvention, Das Dinta sucht . . . 116
 Schleichend verhungern . . . 188
 Schlichter, Ein unmöglicher . . . 6
 Schlichtungswesen, Das — wird abgebaut . . . 196
 Schrumpfung, Weitere — des Arbeitseinkommens . . . 166
 Schuhe, Je Einwohner 0,96 Paar . . . 162
 Schwangere, Das Wochengeld für arbeitslose . . . 52
 — Freier Arbeitsschutz für . . . 202
 Schwangerschaftsverhütung, Natürliche . . . 129
 Schwarzarbeit, Das Problem der . . . 250
 Schwerbeschädigten-Gesetzes, Kündigungsschutz des . . . 114
 Schwerbeschädigtenschutz und Arbeitskampf . . . 136
 Schwerstarbeiter, 55 Pf. Lohn für einen . . . 8
 Staatliche Arbeitsbeschaffung . . . 314
 Steigende oder sinkende Gesamtlohnsomme? . . . 236
 Stellenlosigkeit im technischen Beruf . . . 188
 Stempeln, Ausgelernt — zum —! . . . 178
 Steuerpolitik, Gefährliche . . . 152
 Steuerrechnungsscheine, Was sind —? . . . 228
 Steuerscheine, Wie werden die — verwendet? . . . 266
 Stilllegung der Ilseder Hütte . . . 242
 Stillstand in der Arbeitslosigkeit . . . 68
 Streik, Der erste — im Arbeitsdienst . . . 256
 Streikbrecher, Arbeiterpartei und . . . 196
 Streit, Der Remscheider — vor dem Reichsarbeitsgericht . . . 292
 Tarifikündigungen, Doch massenhafte . . . 110
 Tariflöhne, Niedergang der . . . 260
 Tariflohnstatistik, Die neue — des ADGB . . . 132
 Tarifverträge nach dem 30. April . . . 116
 Tolles Durcheinander in der Krisenfürsorge . . . 216
 Unfälle rechtzeitig anmelden . . . 42
 Unfallverhütung an Pressen . . . 144
 — Betriebsrat im Dienst der . . . 220
 Unfug, Der — mit dem FAD . . . 290
 Unsichtbare Arbeitslosigkeit . . . 248
 Unternehmer, Notverordnung, — und Polizei . . . 244
 Unterstützung, Die — der Krisenopfer . . . 116
 Unterstützungsraub, Der . . . 192
 Verbrauchssteuern einer Arbeiterfamilie . . . 272
 Verdienste, Immer noch nette . . . 146
 Verkürzung der Wartezeit . . . 58
 Verstaatlichung, Die Bergarbeiter für — des Bergbaus . . . 44
 Volksfürsorge, Aufstieg der . . . 305
 Vorsicht mit dem freiwilligen Arbeitsdienst! . . . 84
 Wahlfälschung, Fristlose Entlassung bei . . . 112
 Walze, Enttäuschungen auf der . . . 184
 Wartezeit, Verkürzung der . . . 58
 Welche Krankenkassen-Regelleistungen kommen in Wegfall? . . . 18
 Weltarbeitslosigkeit wächst weiter . . . 166
 Wer ist hilfsbedürftig? . . . 186
 — kann die verbilligten Kohlen beziehen? . . . 30
 Werkpensionskasse, Das Ende einer . . . 132
 Werksdirektor, Ein — als Nazihelfer . . . 226
 Werksparkassen, Konsumgenossenschaften und . . . 126
 Wie verhält man sich vor Gericht? . . . 213
 Winter, Bereitschaft für den . . . 232

Winterhilfe, Die neue . . . 314
 Wirrwarr bei der Krisenunterstützung . . . 36
 Wirtschaft, Ankurbelung der . . . 221
 — So wird die — belebt . . . 252
 Wirtschaftskrise, Die Arbeiterin in der . . . 298
 Witwenpension, Eine „zeitgemäße“ . . . 162
 Wochengeld, Das — für arbeitslose Schwangere . . . 52
 Wochenverdienst, 11 Mark . . . 168
 Wohlfahrtsempfänger, Wer ist —? . . . 252
 Wohlfahrtsstaat, Das ist der . . . 300
 „Wohlfahrtsstaat“, Krankenfürsorge im . . . 312
 Wohlfahrts-Zahltag . . . 105
 Wohnbautätigkeit, Soziale . . . 162
 Wovon soll ich leben? . . . 231
 Zahlen des Elends . . . 20
 Zerstörte Hoffnungen im Alter. Das Ende einer Werkpensionskasse . . . 132
 Zwangsofener, Die — der Armen . . . 168
 *
Weltschau . . . Seite
 Absperrung, Wider die gegenseitige . . . 139
 Altrussisches . . . 53
 Amerika als Warnung . . . 197
 — Arbeitslosenversicherung in . . . 95
 — Der Erdbeben in . . . 281
 — Der Sechsstundentag in . . . 158
 — Fünftägige Arbeitswoche in . . . 227
 — Hüttenarbeiterlöhne in Deutschland und . . . 215
 — Kein Cent neues Kapital von . . . 107
 — Revolutionäre Situation in . . . 209
 — Steigende Arbeitslosigkeit in . . . 317
 Amerikanische Reallöhne noch über Friedensstand . . . 84
 Amerikanisches über Ehescheidung . . . 45
 Arabern, Als Monteur bei den . . . 197
 Asyle für Betrunkene . . . 17
 Ausfuhr, Die Bedeutung der . . . 119
 — Rückgang der deutschen . . . 80
 — Tiefstand der . . . 158
 Ausland, Das — auf der Messe . . . 71
 Ausländische, Der deutsche und der — Butterpreis . . . 260
 Austausch-Schüler, 110 — verlassen Berlin . . . 172
 Australische, Der — Gewerkschaftskongreß . . . 305
 Auswanderung dem Nullpunkt nahe . . . 119
 Auswanderer, Der — stirbt aus . . . 305
 Autoindustrie, Die — wird zerschlagen . . . 269
 Bedürftigkeitsprüfung, Revolte gegen die . . . 29
 Belgien, Die Flammenschrift in . . . 233
 — Ende des Ausstandes in . . . 185
 — In . . . 53
 — Proletarische Erhebung in . . . 179
 Belgischen, Die Frauen im — Kohlengrubenstreik . . . 225
 — So gehts dem — Arbeiter . . . 257
 Bern, Ausschußsitzung des IGB in . . . 89
 Betriebsräte in Spanien . . . 34
 Blutige Internationale . . . 50
 Brasilien, Ein besseres Bild in . . . 209
 — Klage über . . . 173
 — Warnung vor . . . 161
 — Wieviel Kaffee wurde in — verbrannt? . . . 84
 Brief aus der Schweiz . . . 35
 Brot müssen wir haben . . . 269
 Capone, Ein Engel, verglichen mit . . . 173
 Champagner, Trinkt — und Wein . . . 179
 Chile, Revolution in . . . 173
 Dänemark, Die Lohnquetsche in . . . 305
 Dänische, Der — Verbandstag . . . 191
 Dänischen, Von den — Arbeitern . . . 209
 Danzig murkst wie Papen . . . 311
 — Neuer Streit in . . . 299
 Danzig-polnische Handgemenge, Das . . . 119
 Deutsche, Der — und der ausländische Butterpreis . . . 260
 Deutsche Ausfuhr, Die — ernstlich bedroht . . . 257
 Deutschland als Weltschuldner . . . 251
 — Die Lohnsenkungen in — am ärgsten . . . 257
 — Hüttenarbeiterlöhne in — und Amerika . . . 215
 — Unternehmer in Frankreich und . . . 128
 Dollarland, Das Elend im . . . 107
 Ein Haus mit 19 000 Bewohnern . . . 245
 Eine Stadt stirbt . . . 17
 England, Ausländische Firmen in . . . 179
 — Der Zollwall um . . . 113
 — Die Organisation der Arbeitslosen in . . . 215
 — Die Unterstützung der Arbeitslosen in . . . 293
 — Fortschritt in — trotz Krise . . . 125
 — Goldverkauf lohnt sich in . . . 89
 — In — erhöhte Arbeitslosigkeit . . . 71
 — In — steigt die Arbeitslosigkeit . . . 245
 — nach Aufgabe der Goldwährung . . . 23
 — Wie steht es in —? . . . 2
 — Zunahme der Arbeitslosigkeit in . . . 167

Kameradschaft, Mehr	106
Kämpfer, Ein 96-jähriger	136
Katzenau, Jubilärfest in	16
Kauft in euren Läden	120
Klassenkämpfer, Ein echter	106
Klein-Lebensversicherungen	316
Kluft, Überbrückung der	16
Kollege, wo bleibst du?	262
Kommunisten, Die — fabrizieren sich Siege	292
— stimmten für Hitler	100
Kommunistische Einheitsfront, Das ist	132
Kommunistische Praxis	148
— Windmacherei	94
Konferenz der Schiffszimmerer der Odergruppe	94
Konsumgenossenschaften und Notverordnungen	6
Kranken- und Sterbekasse, Allgemeine	22
Krauter, Ein nobler	76
Krise, Erfolgreich trotz — und alledem	124
Krümpersystem, Ein halbes Jahr	158
Kupferschmiede, Bezirksbranchensammlung der	238
— Die — kommen!	148
— Die — kommen zum DMV	124
— Die — schließen sich dem DMV an	130
— Schlußbericht der	286
Kurzarbeiter-Unterstützung, Doppelwochen und	10
Leben, Das — zwingt	28
Lebensversicherungen, Klein-	316
Leipart, Theodor — 65 Jahre	130
— und Schleicher	310
Lischke, Wilhelm — Jubilar	118
Lohnbewegungen, Streiks, — und Tarifverträge im Jahre 1931	196
Lohnt sich die Mitgliedschaft?	250
Männerkurs in Tinz	294
— 18. — in Tinz	118
Maschinenfabrikant, Ein — sucht Betriebskapital	304
Maßregelung von Betriebsräten	20
Maulkorb für die Gewerkschaftspresse	232
Metallarbeiterin, Wie lebt die —?	106
Metallarbeiterinnen, Von den — in Sonneberg	226
„Metallarbeiter-Zeitung“, Die — als Bindeglied	34
Metallindustrie, An die Arbeiterschaft der gesamten	95
— Die Arbeitslage in der — im Jahre 1931	30
— Zur Akkordarbeit in der	316
Misthaufen, Keine Organisation mehr, ein	118
Mitgliederangelei, Christliche	16
Mitgliedschaft, Lohnt sich die —?	250
— Verlust der — beim Arbeiterrat	10
Nationaler Sozialismus ist da	281
National-kapitalistische, Die — Arbeiterpartei	32
Nationalsozialistische, Eine — Herdfabrik	46
Nationalsozialistischen Zeitungen, Die Zahl der	48
Nazis als Streikbrecher	70
— Die — entlarven sich	125
— Die — entlarven sich (Berichtigung)	134
— Die — wollen die Betriebe erobern	26
Nazisumpf, Im — sprudelt	318
Neujahrswünsche des Vertrauensmannes	4
Notverordnung, Der Bundesausschuß des ADGB zur	223
— Der Bundesausschuß zur	233
— Konsumgenossenschaften und	6
— Unser Verbandsbeirat zur	5
Nutzen, Zu unser aller	34

Odergruppe, Konferenz der Schiffszimmerer der	94
Organisation, Keine — mehr, ein Misthaufen	118
— Kümmert euch um die —!	112
Praxis, Der Betriebsrat in der	72
Problem, Das — ist so einfach	280
Rationalisierung, Aktienrechtsreform, Technische Entwicklung	11
Reaktion, Heil der —!	44
Rentenbezieher, nicht zurückstehen!	172
RGO, Der neueste „Erfolg“ der	16
— Die 100 siegreichen Streiks der	49
— Ein Betriebsrat von der	136
— Neuer „Sieg“ der	106
— Streikbruch und Klassenverrat der	304
— Wie die — kämpft	206
— Wie die — sich selbst sieht	131
— Wie stark ist die	316
— Wo steckt nur die riesenhafte —?	44
RGO-Führer als Schwindler	256
RGO-Streiks, Das Ende eines	4
Roman, Zum — in der „Metallarbeiter-Zeitung“	46
Sandweg, Paul —, Barmen-Elberfeld	160
Seid abermals gewarnt!	28
Selbsthilfe, Jugendliche Erwerbslose auf	298
Sichtung, Rudolf — Jubilar	4
Siege, Die Kommunisten fabrizieren sich	292
Sitzung des Bundesausschusses des ADGB	182
— des Erweiterten Beirats	83, 287
Solidarität und gewerkschaftliche Treue	10
— Von der — unserer Angestellten	64
Sozialismus, Nationaler — ist da	281
Sozialpolitiker, Einheitsfront der	186
SPD für Erwerbslose	178
Sperrfrist, Anzeigefrist und — bei Stilllegungen	70
Sprechende Zahlen	133
Sutor, Alexander — Jubilar	82
Scheck, Emil — Jubilar	154
Schier 10 Jahre bist du alt, hast	238
Schiffszimmerer, Konferenz der — der Odergruppe	94
Schleicher, Leipart und	310
Schlußbericht der Kupferschmiede	286
Schöttle, Albert —, Pforzheim	160
Schuhmacher, Der Verbandstag der	178
Stillegungen, Anzeigefrist und Sperrfrist bei	70
Stoßbrigaden als letzte Übung	124
Strammstehen die Hauptsache	304
Streik, Zum — bei Streuber in Herford	106
Streikbrecher, Nazis als	70
Streiks, Die 100 siegreichen — der RGO	49
Streiks, Lohnbewegungen und Tarifverträge im Jahre 1931	196
Sturme, Im — fest	217
Tabakarbeiter-Verbandes, Jubiläumstagung des	306
Tarifvertrag, Ohne — ist Vertragsbruch	40
— Trumpf	40
Tarifverträge, Streiks, Lohnbewegungen und — im Jahre 1931	196
— Zur Erneuerung der	92
Technische Entwicklung, Aktienrechtsreform, —, Rationalisierung	11
Thomas, Wilhelm — Jubilar	76
Total verbohrt	280
Tragödie der Jungen	310
Überbrückung der Kluft	16
Umbau, Der — der Wirtschaft	167
Unser Verbandsbeirat zur Notverordnung	5

Unternehmer, Wenn die — freie Hand hätten!	166
Unternehmerseite, Die gewerksmäßigen Hetzer auf	92
Unterstützung, Um die Anrechnung der gewerkschaftlichen	166
Urteil, Ein neues	250
Verärgert — weil beim Wort genommen	40
Verbands-Beirat, Unser — zur Notverordnung	5
Verbands-Jahresabrechnung, Betrachtungen zur	142
Verbandstag, Anträge zum — in Dortmund	134, 140, 146, 152
— Der — der Schuhmacher	178
— Der holländische	166
— Zum — in Dortmund	199
— Der — in Dortmund	211, 218
— Wahl der Abgeordneten zum 20. ordentlichen — in Dortmund	98
Verbandstages, Einberufung des	79
— Zur Abgeordnetenwahl des	130, 136
Verbandstätigkeit, Ergebnisse unserer	292
Verbesserung der Gewerkschaftspresse	16
Verbohrt, Total	280
Verbot der „Buchbinder-Zeitung“	232
Vereinigung, Verstärkung durch	65
Vereinigungsversuch, Zum	100
Verlust der Mitgliedschaft beim Arbeiterrat	10
Verstärkung durch Vereinigung	65
Vertragsbruch, Ohne Tarifvertrag ist — Trumpf	40
Vom Reich der alten Herrlichkeit	286
Vom Vorstand 4, 10, 16, 22, 28, 34, 46, 52, 58, 64, 70, 76, 82, 88, 94, 100, 106, 112, 118, 124, 130, 136, 142, 148, 154, 160, 166, 172, 178, 184, 190, 196, 203, 208, 215, 220, 226, 232, 238, 244, 250, 256, 262, 268, 274, 280, 286, 292, 298, 304, 310, 316	28
Vorschlag, Zum — des Vorstandes	28
Vorsicht, Äußerste —!	316
Wahl der Abgeordneten zum 20. ordentlichen Verbandstag in Dortmund	98
Wahlanfechtung, Einspruch gegen die Wählerliste und — bei der Betriebsratswahl	160
Wahlgeheimnis und Anfechtung der Betriebsratswahl	160
Warnung, Die — der Gewerkschaften	263
Wassermann, Berthold — Jubilar	82
Weber, Wilhelm — Jubilar	268
Weißt Du es?	286
Wenn die Unternehmer freie Hand hätten!	166
Werben, Fesselnd	250
Werftarbeiterkampf, Der — erfolgreich beendet	172
Werksparkassen, Beseitigung der	52
Wetterfestigkeit der Hamburger Gewerkschaften	142
Wie stark ist die RGO?	316
— stehts mit Deiner Freundin?	310
Wirtschaft, Der Umbau der	167
Wirtschaftsaufbau im Dritten Reich	260
Zahlen, Sprechende	133
ZdA, Das neue Heim des	162
Zu unser aller Nutzen	34
Zu unserer Jugendarbeit	362
Zuchtwart, Der — und die deutschen Mädchen	86
Zum Vorschlag des Vorstandes	28
Zurück zur Gewerkschaft!	22

Gedichte

Abendseufzer	309
An alle Arbeiter!	262
An die Unorganisierten	208
Arbeit	147
Arbeiter der Welt!	99
Auch du mußt kämpfen!	256
Dank des Vaterlandes	237
Das Lied vom kleinen Funktionär	64
Dem Bruder jenseits der Grenze	182
Der Alte an seinen Enkel	291
Die Rettung	184
Dir, Kampfgenosse!	22
Ein Mann kriegt Arbeit	70
Erschossen, weil	183
Es geht um alles	292
Fabrikmädchen, Das	159
Frühling erwacht	81
Goldener Abend	219
Helft!	273
Im Norden der Stadt	189
Lehrreiche Zahlen	304
Meiner Mutter	111
Metallarbeiter, Dem unbekanntem	201
Monolog eines Altrentners	195
Neuem Kampf-Jahr entgegen!	1
Nie wieder Krieg!	202
O selig, ein Kind noch zu sein?	141
Recke hoch Deine Faust	191
RGO	112
Rotes Jahrhundert	100
Straßensänger 1932	249
Wahl-Alarm	176
Wirtschaftsgeld, Das	34
Zum neuen Jahr	316

*

Unsere Toten

Asch, Julius — †	112
Bernstein, Eduard — †	316
Borchardt-Ibykus gestorben	52
Demtröder, Otto —, Witten †	232
Eck-Troll, Max — gestorben	172
Eschweiler, Peter —, Köln †	232
Freitag, Zum Scheiden Robert — †	58
Frügel, Paul — †	304
Graf, Josef —, Aachen †	274
Heide, Wilhelm v. d. — †	268
Henkel, Heinrich —, Stuttgart †	88
Herkner, Professor — †	142
Heyne, Curt —, Bockwitz †	4
Janecek, Johann — †	268
Kömpf, Karl — †	4
Kube, Hermann — †	28
Lehmann, Karl —, Frankfurt a. d. O. †	124
Limbertz, Heinrich — gestorben	94
Mertin, Georg — †	118
Müller, Hermann — †	286
Quist, August — †	124
Reichardt, Albin —, Erfurt †	112
Spiegel, Karl —, Bielefeld †	182
— Karl — ist tot	190
— Eine christliche Ehrung Karl —	232
Schäffler, Andreas — †	46
Schmitt, Franz †	238
Schönduwe, Fritz — †	82
Thomas, Aibert — †	125
Umbreit, Paul — †	82

*

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis monatlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf.
Postcheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262
Postcheckkonto der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Verantwortlicher Schriftleiter Paul Haase
Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW68, Alte Jakobstraße 148
Fernsprecher A7 Dönhoff 6750-6753

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Schriftsätze ohne Freiumschlag werden nicht zurückgesandt
Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Neuem Kampf-Jahr entgegen!

Altes Jahr, schlechtes Jahr,
Jahr des Hasses und der Krise,
Altes Jahr, der Freude bar —
Keine frohen Abschiedsgrüße
In das kalte Grab der Zeit
Folgen dir als Trostgeleit!

Neues Jahr, Kriegenjahr
Bist auch du und gleichst dem alten,
Auch du wirst, der Freude bar,
Unser Los nicht gut gestalten!
Glück und Freude ist nur Schein —
Jahr des Kampfes wirst du sein!

Doch es sei! Neues Jahr,
Sei trotz alledem begrüßt!
Gilt es Kampf — der Arbeit Schar
Dafür stets gerüstet ist
Jetzt wie einst und immerdar
Sei begrüßt, du neues Jahr!

Taefs.

Ein Jahr des Elends

P. H. Das Jahr 1931 hat jammervoll begonnen und grausam geendet. Die kapitalistische Wirtschaft hat die Arbeit entwertet und die Arbeiter in Not und Elend gestoßen. Das graue Heer hat sich gewaltig vergrößert. Im Januar 1931 betrug die Zahl unserer Arbeitslosen 4 894 000. Im Laufe des Jahres ist diese Zahl um ungefähr 25 vH gesunken, stieg aber bis zum Jahresende wieder auf die enorme Zahl von 5 349 000. Auch die Kurzarbeit hat eine Steigerung erfahren. Waren es im Januar 18,8 vH, so stieg diese Zahl nach einem vorübergehenden Fallen im Oktober wieder auf 21,5 vH. Diese Zahlen zeigen das ganze Elend. Gewaltig ist auch das Heer der Wohlfahrtserwerbslosen geworden. Wurden im Januar rund 900 000 gezählt, so ist es nach einer vorläufigen Schätzung mit 1½ Millionen zu veranschlagen.

Das Jahr brachte den planmäßigen Vorstoß der Unternehmer gegen die durch einen 60jährigen wirtschaftlichen und politischen Kampf errungenen Arbeiterrechte. Die Krise dünkt ihnen der geeignete Zeitpunkt, allen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Aufschwung zu zerstören. Schon zu Beginn des Jahres protestierten die Gewerkschaften gegen diese Reaktion, die damals von der Reichsregierung forderte: Abbau der Arbeitslosenversicherung, Aushöhlung der Sozialversicherung, Einschränkung des Schlichtungswesens, Drosselung der öffentlichen Wirtschaft und Abwälzung der Steuerlasten vom Kapital auf die Arbeit. So wie das Jahr begonnen, ist der Kampf das ganze Jahr durchgehalten worden. Das Geschrei der Reaktion ist nie verstummt. Dazu kam im Laufe des Jahres die gefährliche Parole der Reaktion auf Lohnabbau. Die Reichsregierung zeigte sich willfährig. Der Lohnabbau wurde verordnet, diktiert und von den Schlichtern begründet. Trotzdem das Wahnsinn war, hatte es Methode. Die Kaufkraft der Massen schwand und verschärfte Krise und Arbeitslosigkeit. Trotzdem wurde der Weg des Lohnabbaues bis zur vierten Notverordnung hartnäckig weitergegangen. Am Jahreschluß haben wir die schlimmsten Lohnverhältnisse.

Die Krise zeigt ihren Charakter als Weltkrise. Der Spätkapitalismus gerät in unlösbare Widersprüche und ist nicht mehr imstande, die Menschenmassen zu ernähren. Das reichste Land der Erde, Amerika, hat heute das größte Arbeitslosenheer. Die Not ist unendlich groß, denn Amerika hat keine ausreichende Hilfe für die Arbeitslosen. Das alte Handelsland England hat zu dem verzweiflungsvollen Mittel der Inflation gegriffen, um sich aus der Krise herauszuretten. Aber auch der Sturz des Pfundes kann die englische kapitalistische Wirtschaft nicht retten. Nach einer Scheinblüte wird das Elend schlimmer denn je werden. Frankreich hat die goldenen Zeiten der Inflation hinter sich. Einige Jahre hat es sich mit dem entwerteten Frank eine einigermaßen erträgliche Wirtschaft gesichert. Aber auch dort geht es jetzt rasend bergab. Das Arbeitslosenheer wächst gewaltig. Viele der kleinen Staaten haben ihre Pleite vollständig angemeldet. Italien, das viel gepriesene Land des Diktators, steckt ebenfalls bis über die Ohren im Elend. Die Krise macht auch vor den schönen Gesten, großenwahnsinniger Diktatoren nicht Halt. Nach außen tritt die italienische Krise nicht so in Erscheinung, da die Erwerbslosen einfach nicht gezählt werden und somit für die Öffentlichkeit nicht da sind. Für das russische Volk macht sich die Krise nicht so bemerkbar, weil die umfassende und gewaltsam durchgedrückte Industrialisierung des russischen Agrarreiches viele Arbeitskräfte in Anspruch nimmt.

Die gegenwärtige Krise ist eine Folge des Weltkrieges. Der wirtschaftliche Nationalismus, der als Kriegsfolge in allen Ländern geblieben ist, hat einen geregelten Warenaustausch nicht aufkommen lassen. Um einen Ausgleich zu schaffen, wüten die Staaten mit Industrie- und Handelszöllen gegeneinander. Unter diesen Erscheinungen hat Deutschland als Industriestaat besonders zu leiden. Der Milliardenabfluß für Reparationen und

Kriegsribute bringt die deutsche Wirtschaft in Unordnung. Tausende Milliarden müssen erst aus dem Ausland beschafft werden. Das führte in diesem Jahr zu dem Hoover-Moratorium. Der amerikanische Präsident hatte erkannt, daß Deutschland zugrunde gehen müsse, wenn es keine Erleichterungen bekäme. Es wurde ein Feiertag für die Reparationen eingelegt, und am Jahreschluß verhandelt man, ob diese Erleichterungen Deutschland auch für die fernere Zeit zugute kommen sollen. Auch die Gewerkschaften haben sich mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit gewandt, endlich Schluß zu machen mit den einseitigen Belastungen, die der Versailler Friedensvertrag Deutschland auferlegt hat.

Pleiten großer kapitalistischer Unternehmen sind eine besondere Krisenerscheinung. Stinnes, der Truskönig und Inflationengewinnler, brach mit seinen zusammengekauften Werken schon bei der Marktstabilisierung zusammen. Seine Trabanten gehen jetzt erst diesen Weg. Wir erlebten in diesem Jahre Bankzusammenbrüche größten Stiles. Dort räkelte man sich unter der schmalgewordenen Kapitalsdecke noch wie zu den Zeiten des Krieges und der Inflation; dort lebte man noch herrlich auf großem Fuße, unbekümmert um die Nöte des Volkes. Die Zusammenbrüche rissen die Schleier von diesen bildigen Fürstentümern. Sie rissen viele Industriewerke mit in den Abgrund, die sich gewaltig übernommen hatten. Kapitalfehllösungen in der unerhörtesten Art waren zu verzeichnen. Betriebseinrichtungen wurden geschaffen, ohne Rücksicht auf Bedarf und Absatz der Waren. Die Verzinsung dieser gewaltigen Kapitalsummen wurde aus den Arbeitern geschunden, und an vielen Stellen ist es soweit gekommen, daß die Verzinsung nicht mehr aufzubringen ist, selbst wenn man den Arbeitern nur trockenes Brot als Lohn anbietet. Zu einer freiwilligen Abschreibung dieser verpulverten Kapitalen hat sich das Unternehmertum nicht bequemt und jetzt wird es durch die Pleiten dazu gezwungen.

Das Jahr 1931 hat uns den Sturm auf die sozialistische Arbeiterbewegung gebracht. Der Kapitalismus hat sich in den Hitlergardien eine Bürgerkriegsarmee gegen die Arbeiterschaft geschaffen. Man gibt die Parole aus: „gegen den Marxismus“ und meint damit gegen die Gewerkschaften und das von ihnen wirtschaftlich und arbeitsrechtlich erkämpfte. Die Not der Zeit, die in den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihre Ursache hat, schafft den Boden, auf dem sich die soziale Reaktion ausbreiten kann. Das durch die wirtschaftliche Krise in Mitleidenschaft gezogene Kleinbürgertum ist wild geworden und rennt gegen jene an, die nur allein in der Lage wären, sie aus dem Elend zu führen. Die durch die kapitalistische Entwicklung ins Proletariat Hineingeschleuderten scheuen sich, ihre Lage zu erkennen. Sie müßten an die Seite des klassenbewußten sozialistischen Proletariats treten, ziehen aber vor, an der Seite der kapitalistischen Hilfstruppen gegen ihre eigene Klasse zu kämpfen. Auch im Arbeiterlager sind viele kleinmütig und verzagt geworden. Die Zerrissenheit im politischen Arbeiterlager hat den Glauben erschüttert. Auf diesem Gebiet hat dieses Jahr uns weitere Zersplitterungen und Verschlechterungen gebracht. Die jahrelange Verhetzung zeigt ihre Folgen. Dadurch hat die Reaktion Mut bekommen und sie sieht ihre Zeit gekommen. Die Unternehmer können sich heute alles gestatten, denn auf der Seite der Arbeiter gibt es Parteien und Agitatoren, die für jeden reaktionären Streich der Kapitalistenklasse die Marxisten, die Gewerkschaften und die Sozialdemokraten verantwortlich machen.

Will die Arbeiterklasse siegreich sein, so muß sie einig sein; einig im Willen, einig im Kampf. Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren, sondern mit des Geistes Schwert wird die Befreiungsschlacht der Lohnarbeiterschaft geschlagen. Lernen wir aus dem Vergangenen, so wird uns das Kommende gerüstet finden. Untergang der kapitalistischen Anarchie! — Sieg der sozialistischen Gemeinwirtschaft!

Einig in der Abwehr

Das Urteil über die Vierte Notverordnung ist im Arbeiterlager einmütig. Lohnabbau, Eingriff in das Tarifrecht und Schwämmerung der sozialen Fürsorgeleistungen sind unerträglich, während andererseits die geplanten Maßnahmen zur Behebung der Krise, zu einem Preisabbau und zur Überwindung der faschistischen Gefahr vollständig ungenügend sind. Alle Arbeiterorganisationen haben in ihren führenden Körperschaften dies Urteil gefällt.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund berief sofort seine Bundesausschußsitzung zusammen. Leipzig schilderte die Bemühungen, die härtesten Bestimmungen der Notverordnung zu mildern. Erfolg sei nicht zu erzielen gewesen. Auf dem Gebiet des Preisabbaus müßten wir entschieden mitarbeiten, um wenigstens durch Senkung der Preise einen Ausgleich für den horrenden Lohnabzug zu erringen. Die Preissenkung hätte der Lohnkürzung vorangehen müssen. Durch die Sachbearbeiter des Bundesausschusses wurde die Notverordnung in ihrem sachlichen Wert und ihren praktischen Auswirkungen gründlich erörtert. Nach einer gründlichen Aussprache wurde das Ergebnis der Beratungen in folgender Entschließung niedergelegt, die einstimmige Annahme fand:

„Der Bundesausschuß stellt fest, daß die Regierung in der Notverordnung die wiederholten ernststen Warnungen der Gewerkschaften unberücksichtigt gelassen und statt dessen den von den Arbeitgebern erhobenen Forderungen nachgegeben hat. Die schwerwiegenden Bedenken gegen einen allgemeinen Lohnabbau bestehen unvermindert fort, um so mehr, als in den Maßnahmen zum Abbau der Preise keinerlei Bürgschaft für einen auch nur annähernden Ausgleich der Kaufkraftminderung zu erblicken ist. Insbesondere müssen die Ausnahmebestimmungen gegen die Arbeiter des Kohlen- und Kali-Bergbaues und der in öffentlichen Betrieben und Körperschaften beschäftigten Arbeitnehmer entschieden bekämpft werden. Daß zu der allgemeinen Lohnsenkung auch noch eine starke Einschränkung der Leistungen der Sozialversicherung hinzutritt, zeigt, daß die schwersten Opfer wiederum der Arbeiterschaft aufgebürdet werden.

Niemand kann ein größeres Interesse am wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands, an politischer Beruhigung und an der Erhaltung eines geordneten Staatslebens haben, als die Arbeiterschaft. Es sind aber stärkste Zweifel berechtigt, ob die Notverordnung das deutsche Volk diesem Ziele näher führen wird.

Nachdem trotz aller Warnungen vor den sozialen und wirtschaftlichen Gefahren der in der Notverordnung gezeichnete Weg gegangen wird, lehnen die Gewerkschaften jede Verantwortung für die aus der Lohn- und Gehaltsenkung ohne Vorleistung einer durchgreifenden Preissenkung sich ergebenden Folgen nachdrücklich ab. Jedoch fordert der Bundesausschuß von der Regierung, daß nunmehr alle dem Preisabbau dienenden Maßnahmen nicht weniger rücksichtslos durchgeführt werden als die außerordentlichen Eingriffe in den Lohnstand und in das kollektive Arbeitsrecht. Die Gewerkschaften werden von sich aus alle Anstrengungen machen, auf einen fühlbaren Preisabbau hinzuwirken. Weiter verlangt der Bundesausschuß, daß schnellstens ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt wird zur endlichen Entlastung des Arbeitsmarktes und zur Behebung der Arbeitslosennot.

An die Arbeiterschaft in den Betrieben richtet der Bundesausschuß — unter Hinweis auf die nach dem 30. April 1932 zu erwartende Einschränkung der Verbindlichkeitsklärungen — die Aufforderung zu erhöhter Kampfbereitschaft. Die in Aussicht genommene Lockerung des Schlichtungswesens muß zwangsläufig zu einer Steigerung der Arbeitskämpfe führen. Deshalb gilt es, für diese Kämpfe schon jetzt zu rüsten durch Festigung und Ausbau der Gewerkschaften.“

Auch unser Verband berief seinen Erweiterten Beirat ein, um eine einheitliche taktische Linie festzulegen. Ein ausführlicher Bericht über diese Tagung befindet sich an anderer Stelle dieser Zeitung. Die Funktionäre unseres Verbandes sind sich einig in der Ablehnung der Notverordnung und der faschistischen Machtbestrebungen.

Eine folgenschwere Entscheidung hatte die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei zu treffen. Die Regierung des Reichskanzlers Brüning kann nur bestehen, wenn die starke sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihr parlamentarisch die Möglichkeit gibt. Diese „Tolerierung“ bedeutet nicht Unterstützung des Kabinetts Brüning, sondern nur das kleinere Übel, um zu verhindern, daß die legalen Machtmittel des Staates in die Hände des verbrecherischen Faschismus gelangen und dort zu Peitsche und Skorpionen gegen die Arbeiterklasse werden. Die Meinungen über die „Tolerierung“ der Reichsregierung gehen nach der letzten Notverordnung sehr weit auseinander. Nachfolgende Entschließung gibt ausführlich die Begründung für das Verhalten der Reichstagsfraktion und kann als einigende Plattform gewertet werden:

„Die Notverordnung vom 8. Dezember ist von einer Regierung erlassen, der kein Sozialdemokrat angehört. Die Einsprüche der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen Eingriffe in das Tarifrecht und neue Lohnsenkungen, wie auch das Drängen der Gewerkschaften nach Arbeitsbeschaffung blieben ohne Wirkung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnt daher jede Verantwortung für jene Teile der Verordnung ab, die eine neue Belastung der Arbeiter, Angestellten und Beamten mit

Wie steht es in England?

Von Fritz Kummer

Südwest, Anfang Dezember.

Seit zehn Jahren leidet England über einer nie gekannten Arbeitslosigkeit. Es ist züftlich gesehen, schwerer als ein anderes Land von dem großen Übel heimgesucht. Oft und oft ist eine bällige Besserung in Aussicht gestellt worden; statt dessen ist die Aussicht immer geringer geworden. Heute sprint niemand mehr von einer baldigen Besserung. Man ist allgemein gefunden, daß man es hier mit einer Krankheit zu tun hat, gegen die alle bisherigen Prognosen und Heilmittel versagen. Diese Tatsache ist zu unangenehm, um rasch Gemeingut zu werden.

England hat wirtschaftliche Frostzeiten früher schon genug gehabt. Es hat sie, wenn zureilen auch mit schwerem Weh und Ach, alle glücklich überwunden. Warum sollte das nicht auch diesmal möglich sein? Jetzt, wo die wirtschaftlichen und finanziellen Kraftquellen Britanniens bestimmt nicht schwächer sind wie einst! Aber freilich müßte das möglich sein nur nicht die Nerven verlieren, sondern etwas Geduld haben: Warten und sehen; das Beste daraus zu machen versuchen!

Diese Stimmung findet man — bi vor kurzem wenigstens — ausgedrückt in Handlungen der herrschenden englischen Oberschicht: Zunächst hat sie, gewiß nicht mit Einhelligkeit, eine Arbeitslosenunterstützung geschaffen oder geduldet, die in mehr als inem Betracht viel günstiger ist als die anderer Länder. Die Unterstützungssätze waren bedeutend höher, der Arbeiterbeitrag im Verhältnis geringer, und die Unterstützung wurde weniger knickrig gewährt. Die herrschende Klasse mochte sich sagen, daß die Arbeitslosenunterstützung und ihre nicht allzu kleinliche Gewährung für sie, die Oberschicht, eher noch nützlicher sei, als für die Unterschicht, sintemalen eine solche Unterstützung eine vorzügliche Versicherung für die kapitalistische Gesellschaft sei. Auch wenn die Prämie, das Geldopfer für diese Versicherung, etwas hoch, der Nutzen schließlich doch bedeutend höher sei. Denn wer viel besitzt, riskiert auch viel, wenn der Untergrund, worauf der Betz ruht, sich zu bewegen, zu stürzen beginnt; wenn die Träger des kapitalistischen Gebäudes, die Proletarier, hungrig, unwillig, rebellisch werden.

Dieser Erwägung hat die englische Oberschicht einigermaßen nachzuleben getrachtet. Ja, ihr Pfrdeverstand hieß sie, noch etwas weiter gehen, und dies wiederum im Gegensatz zu ihrer Standesgenossenschaft in anderen europäischen Ländern: sie hielt sich auch in der Lohnquetscherei zurück. Während anderwärts die Unternehmer jede Gelegenheit benutzten, ihren wirtschaftlichen Schwachsinn durch Lohnkürzungen zu beweisen, haben dies englische Kollegen verhältnismäßig seltener getan. Sie sagten sich wohl, und dies mit vollem Recht, daß es gerade vom geschäftlichen Standpunkte aus namenlos kurzichtig ist, in einer Krise, die im wesentlichen im Absatzmangel ihren Ursprung hat, Lohnkürzung, das ist Verschärfung des Absatzmangels, zu betreiben. Demzufolge ist in England bedeutend weniger als anderswo Lohnquetscherei verübt worden.

Besonders der deutsche Gewerkschafter ist in England höchlichst erstaunt, zu finden, wie verhältnismäßig gut dort die Lohnhöhe erhalten geblieben ist. In diesem oder jenem Industriezweig wurde vor Jahr und Tag ein Abzug durchgeführt, anderwärts die Akkordsätze etwas gekürzt oder die Prämien für Überzeit herabgesetzt — im großen und ganzen aber wurde, von spärlichen Ausnahmen abgesehen, der Grund- oder Tariflohn nicht angetastet, jedenfalls viel seltener als in den Ländern des Kontinents.

Dies ist um so beachtenswerter, als der englische Arbeiter sich billigerer Lebensmittel erfreut, als die meisten seiner Genossen Europas und Amerikas. Auf die Einzelheiten der Kosten des proletarischen Lebensunterhalts in England kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Immerhin sei gesagt, daß nach den Zahlen, die ich jetzt in den Schaufenstern in Arbeiterquartieren gefunden habe, dem englischen Arbeiter des Leibes Nahrung und Notdurft weniger, zum Teil bedeutend weniger kostet, als seinem Klassengenossen im Westen des Kontinents. Die letzte Zeit sind in England die Lebensmittelpreise erfreulich gesunken. Der große Durchschnitt der Senkung wird auf 10 vH angegeben. Von einer Steigerung der Preise habe ich nirgends einen Tatbeweis zu entdecken vermocht. Es wurde davon zwar hier und dort berichtet, es stellte sich aber dann als Absicht heraus. Kein Zweifel, die geringeren Lebensmittel-

preise sind vor allem der zollfreien Einfuhr zu verdanken. Wie ein Blick in die Schaufenster zeigt, konkurrieren viele Agrarländer auf dem englischen Warenmarkt untereinander. Und dieser Wettbewerb kommt dem englischen Verbraucher sehr zugute. So wirkt sich die Erhaltung des Nominallohnes als eine Steigerung des Reallohnes aus, ein Vorteil, der, wie wir gleich sehen werden, jetzt sehr in Frage gestellt wird.

Allerdings, dieser Vorteil kann weder dem einzelnen Arbeiter und noch weniger der Gesamtheit der Arbeiterklasse Englands zum Bewußtsein kommen, und zwar aus den sehr einfachen Gründen: Der Tariflohn, selbst wenn er derselbe bleibt, nützt nur denen, die Beschäftigung haben; die andern aber, die unbeschäftigt, die arbeitslos sind, sind ja ohne Tariflohn. Der Arbeitslose muß von den kargen Sätzen der öffentlichen Unterstützung leben, sofern er diese überhaupt erhält. Die Zahl der Arbeitslosen ist bekanntlich auch in England ständig gewachsen, sie bewegt sich zur Zeit um 2,7 Millionen. Jeder der Arbeitslosen sitzt irgendwo mit an einem proletarischen Tisch, da mit der staatlichen Unterstützung allein auf die Dauer Leib und Seele nicht zusammenzuhalten sind. Auf diese Weise wird die Lebensmöglichkeit auch derer, die noch beschäftigt sind, immer mehr eingeschränkt, und die Last der Krise drückt die englische Arbeiterschaft ebenso schwer wie jede andere, obwohl ihr Tariflohn besser gehalten wurde und sie sich billigerer Lebensmittel erfreut.

Kein Zweifel, die billigere Lebenshaltung ist dem Freihandel sehr zu verdanken. Und so beängstigend hoch auch die Zahl der Arbeitslosen in England geworden ist, sie würde noch bedeutend höher sein, wenn die englischen Unternehmer die Lohnquetscherei so un sinnig betrieben hätten wie ihre Kollegen auf dem Kontinent. Wenn in England das wirtschaftliche Elend noch nicht so beängstigend ist wie in einigen anderen Ländern, und wenn in England die soziale und politische Spannung sich erst in ihren Anfängen zeigt, so ist das sicherlich gutenteils auf den Freihandel und auf den wirtschaftlichen Pfrdeverstand der englischen Unternehmerklasse zurückzuführen.

Diese beiden wirtschaftlichen guten Dinge sind nun aber auch in England im Verschwinden. Seine Kapitalistenklasse scheint ihr Vertrauen, daß sie auch diese Krise überwinden werde, verloren zu haben. Die Schwächung dieses Vertrauens wird bewirkt von einer nicht mehr zu beschwichtigenden Schwäche des kapitalistischen Herzens, des Geldbeutels nämlich. Die Kosten der Arbeitslosenunterstützung machen immer ärgere Abstriche im Kontobuch, der Rückgang der Ausfuhr an Waren heißt den Pleitegeier immer häßlicher kreisen, und überdies hat die „unsichtbare Ausfuhr“, das heißt das so einträgliche Geschäft des Geldverleihens und des Kreditgebens an die ganze Welt, mächtig nachgelassen, ja durch die Abkehr von dem Goldstandard einen dermaßen schlimmen Schlag erhalten, daß an einer Erholung gezweifelt werden kann. Was Wunder, daß das so oft bewährte Selbstvertrauen der britischen Kapitalistenklasse zu wanken begonnen hat; daß sie ihre Ruhe verliert, daß sie sogar von schweren Zweifeln an der Richtigkeit ihrer bisherigen Staats- und Wirtschaftspolitik übermannt ist. Dies alles kann schließlich nicht wundernehmen. Was aber wundernehmen muß, ist, daß die britische Kapitalistenklasse nun in die gleichen Fehler verfällt, dem gleichen Wahnwitz zu frönen beginnt wie die Kapitalistenklasse einiger anderer Länder, nämlich: sie will die Übel durch Schutzzoll beheben und durch Lohnabzug.

Mit dem Schutzzoll ist im Unterhaus schon begonnen worden — und von verschiedenen Industrien werden Forderungen auf erheblichen Lohnabzug und andere Verschlechterungen gemeldet. England will nun auch seinen Absatz in andere Länder steigern, indem es deren Absatz in England durch Zollmauern unterbindet. Es will also möglichst viel verkaufen und möglichst wenig kaufen. Es will das Geschäft im Innern heben, indem es dem heimischen Verbraucher, dem Arbeiter, durch Lohnkürzung die Möglichkeit des Kaufens beschränkt.

Mit den ersten Schutzzollmaßnahmen (auf landwirtschaftliche Erzeugnisse) kamen Berichte aus Paris, daß die französische Regierung die Einfuhr von (englischer) Kohle verbietet, und von englischen Küstenstädten, daß die nächsten Tage Tausende von Hafnarbeitern wegen Rückgang der Einfuhr aus Holland, Belgien und Frankreich entlassen werden müssen. Mit den Berichten über die Abwehrmaßnahmen der Pariser Regierung und über die Entlassung der Arbeiter wegen des Schutzzolls gehen Meldungen über heftige Streitigkeiten zwischen den Arbeitslosen und den Behörden ein. Jetzt müssen sich die Arbeitslosen, nachdem sie 26 Wochen regelrechte Unterstützung bezogen haben, einer Prüfung ihrer Bedürftigkeit (meansand needs test) unterwerfen. Bei diesen Prüfungen, wo den Arbeitslosen jeder Groschen der Spareinlagen oder deren Zinsen angerechnet werden soll, geht es sehr heiß her. Da macht sich die proletarische Not oder Verzweiflung in Ausdrücken Luft, wie sie bisher in diesem Lande als ganz unerhört galten.

Ist alles das nur ein versuchsartiger Anfang, deren Fortsetzung man unterbindet, ehe größeres Unheil entstanden ist? Die Meinung hierüber ist zur Zeit noch geteilt. Es wird gesagt, daß man in dem Lande der Kompromisse auch diesmal ein Kompromiß machen werde, um nicht die wirtschaftliche Not der unteren Schichten und die soziale Spannung auf die kontinentale Höhe zu treiben. Die Draufgängerwelt der Schutzzöllner und die Nervosität der Unternehmer, die allerdings noch weit von der Berserkerei der deutschen Scharfmacher entfernt ist, weisen freilich auf die entgegengesetzte Möglichkeit hin. Und wie wird es werden, wenn die Schutzzölle sich bei den Kosten der Lebenshaltung auswirken?

Alles Fragen, worauf die Tatsachlichkeit wohl in ein paar Wochen schon antworten wird. Denn wir sind jetzt ja in einer sehr schnelllebigen Zeit. Nun auch in dem Lande des bisher so gemächlichen John Bull.

sich bringen. Sie erhebt gegen die Eingriffe in das Tarifrecht, gegen die Senkung der Löhne, Gehälter und Sozialrenten scharfsten Protest.

In ihrem Bestreben, die schlimmen Bestimmungen der Notverordnung durch erträglichere zu ersetzen, findet die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei den Parteien der verantwortungslosen Opposition keine Unterstützung.

Sie ist nicht in der Lage, mit ihnen eine Regierung bilden zu können, die die Verordnung vom 8. Dezember durch eine bessere ersetzt. Denn es geht jenen Parteien nicht um den Schutz der Interessen der notleidenden Volksmassen, sondern um die Verfolgung ihrer machtlüsteren Zwecke, mit dem Endziel einer Zerstörung der politischen Rechte und Freiheiten des deutschen Volkes.

Ein Aufhebungsbeschluß des Reichstags kann deshalb eine praktische Wirkung nicht haben. Eine politische Krise im gegenwärtigen Augenblick würde aber nur die Verwirrung steigern, die Verhandlungen mit dem Ausland ins Stocken bringen, die Wirtschaftskrise und mit ihr das Massenelend verschärfen.

Zum Kampf gegen die Bedrohung der politischen und sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft müssen sich alle Kräfte der Arbeiterbewegung vereinigen.

Vor allem ist es notwendig, die besonderen Härten, die die Notverordnung für einige Arbeiterkategorien mit sich bringt, zu beseitigen. Durch stärksten Massendruck muß dahin gewirkt werden, eine Verbilligung der gesamten Lebenskosten zu erreichen, die zu den Lohnkürzungen den notwendigen Ausgleich schafft.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nimmt ausdrücklich Kenntnis von der Erklärung, die die Reichsregierung in der Einleitung der amtlichen Verlautbarung über die Notverordnung abgegeben hat.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erklärt ausdrücklich, daß auch für sie eine neue Lage entstanden sein werde, wenn sich herausstellt, daß die Senkung der Preise mit der der Löhne nicht Schritt hält. Sie behält sich für diesen Fall ihre weiteren Entschlüsse vor.

Die Notverordnung stellt einen starken Eingriff in alle Privatverträge dar und bedeutet grundsätzlich die Anerkennung, daß Privatrecht hinter dem Gemeinwohl zurückzutreten hat. Sie bietet selbst den besten Beweis dafür, daß die Krise des kapitalistischen Systems mit Mitteln des Kapitalismus nicht mehr beseitigt werden kann.

Aber ihre Eingriffe entsprechen nicht den Forderungen einer planmäßiger zu gestaltenden Produktion, einer durchgreifenden und dauernden Besserung, die nur durch eine völlige Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft, durch den Sozialismus möglich ist.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert deshalb eine Wirtschaftspolitik, die gemeinwirtschaftliche Tendenzen fördert, und gegen das kapitalistische Monopol die Interessen der Allgemeinheit rücksichtslos durchsetzt.

Eine der Ursachen für die ungeheure Verwirrung der Weltwirtschaft besteht in der Kriegverschuldung der Staaten untereinander, und ganz besonders in dem System der deutschen Reparationszahlungen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert im Sinne der Beschlüsse der sozialdemokratischen Arbeiterinternationale die Befreiung des deutschen Volkes von unerträglichen Lasten.

Das Streben nach einer entscheidenden Erleichterung der deutschen Auslandsverpflichtungen wird durch das Treiben des Nationalsozialismus, des schlimmsten Feindes der deutschen Nation, auf das empfindlichste geschädigt. Die Reichsregierung verliert nach innen und außen jegliche Autorität, wenn es ihr nicht gelingt, diesem Treiben einen festen Damm entgegenzusetzen.

Die Arbeiterklasse aber muß alle ihre Kräfte einsetzen, um ihre Organisation durch die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Krise hindurchzuführen und den Ansturm des Faschismus zurückzuschlagen.

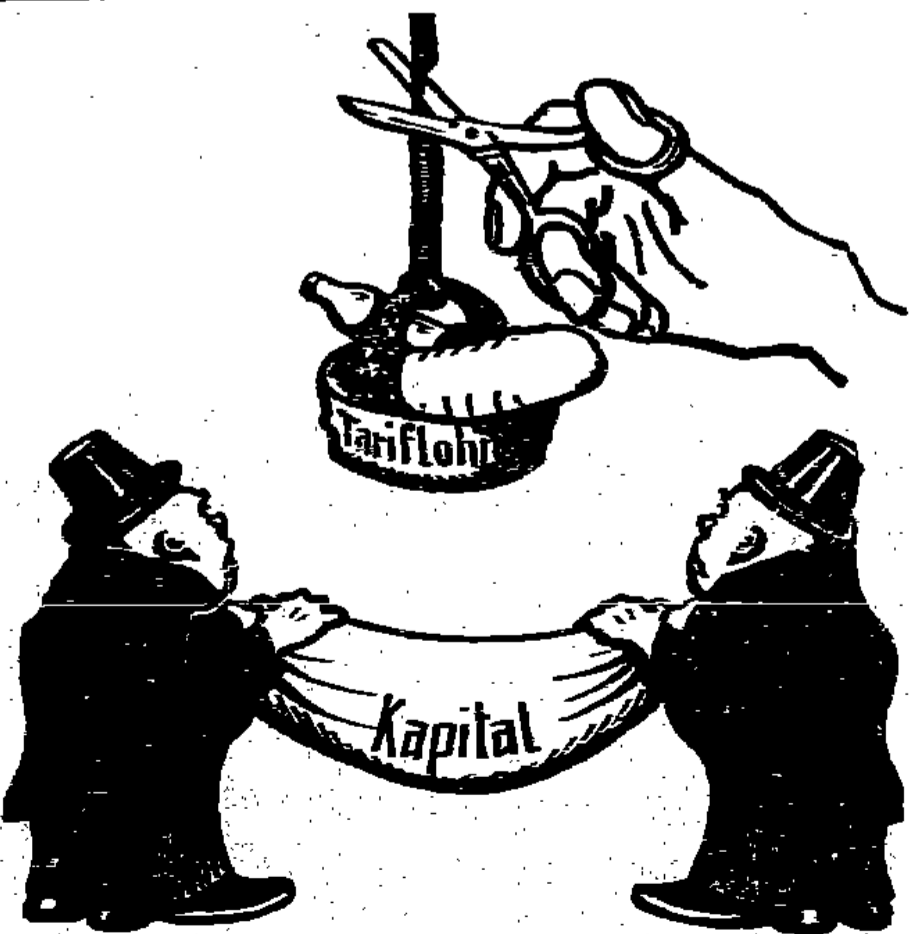
Einigkeit und Disziplin, Wachsamkeit und unablässige Arbeit für die Stärkung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften ist das Gebot der Stunde!

Am 16. Dezember hat in Berlin die sozialistische Arbeiterbewegung Deutschlands eine eiserne Front der Abwehr gebildet. Alle Arbeiterorganisationen, die sich politisch, wirtschaftlich und kulturell im sozialistischen Sinne betätigen, verbündeten sich im Kampf gegen Notverordnung und Faschismus. Um der Welt und dem deutschen Volke den Abwehrwillen der sozialistischen Arbeiterklasse zu zeigen, fand diese Kundgebung statt, die den ernstesten Kampfeswillen zum Ausdruck brachte. Der Bundesvorsitzende des ADGB, Theodor Leipart, sprach für die Gewerkschaften. Für die Sozialdemokratie legte Dr. Rudolf Breitscheid die Gründe ihrer Haltung dar, die in großen Zügen in der oben abgedruckten Entschließung der Reichstagsfraktion niedergelegt sind. Im gleichen Sinne sprach Otto Weis, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er faßte noch einmal das ganze Problem in folgendem zusammen: Wir alle, die wir in diesen Tagen um die Zukunft des Volkes besorgt sind, hören die Schreie nach Arbeit und Brot. Aber wir hören auch den Ansturm auf die Republik, deren Bestehen die Voraussetzung unserer Arbeit ist. Die Feinde der Republik wollen die Geißel des Frowvogtes und die Ketten des Sklaven bringen. Wir werden eine eiserne Front schmieden und zeigen, daß wir zusammenstehen. Wir verwerfen Gewalttat, aber wir werden uns wehren, wenn wir angegriffen werden. Wir haben keinen Anlaß, den Hitlerleuten den Weg zur Macht freizugeben. Macht gegen Macht. Vorwärts durch Kampf zum Sieg!

Die Vertreter sämtlicher im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Verbände, zu denen sich die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus dem ganzen Reiche ebenso wie die der Arbeiter-Sportorganisationen gesellen, und unter Teilnahme von Vertretern der überparteilichen Schutzorganisation der Deutschen Republik, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, legten ihren Willen in folgender Kundgebung nieder:

Unbeschadet unserer ablehnenden Stellungnahme zu der neuen Notverordnung geloben wir, den Kampf gegen den Faschismus mit gesteigelter Aktivität fortzuführen. Wir werden unsere Kampfmethoden denen unserer Feinde anpassen: Auf dem Boden des gesetzlichen Rechtes, solange sie sich selbst legal betätigen, andernfalls mit anderen Mitteln, werden wir die republikanische Verfassung, die sozialen Rechte und kulturellen Ziele der Arbeiterklasse und den europäischen Frieden verteidigen.

Infolge der parlamentarischen Machtverhältnisse, für die nicht wir, sondern weite Teile der Wählerschaft die Verantwortung tragen, haben wir zur Zeit keine praktische Möglichkeit, die in Kraft getretene Notverordnung selbst anzuhaken. Sie ist ein Produkt der kapitalistischen Wirtschaftskrise und der Kräfteverteilung im Reiche. Die Überwindung der faschistischen Gefahr ist unsere erste Pflicht im Interesse der Arbeiterklasse. Danach richten wir unser Verhalten im Parlament und im Lande ein.



Weg mit dem Tariflohn, damit der Brotkorb des Arbeiters ganz in den Schoßpäckchen plumpet.



Neujahrswünsche des Vertrauensmannes

Wunsch soll Tat werden. Daher die Sitte, sich zu besonderen Gelegenheiten etwas gegenseitig zu wünschen. Auch der vielgeplagte Vertrauensmann möchte zu Neujahr Wünsche äußern. Die Wünsche richten sich an die von ihm betreuten Kollegen:

1. Sei ehrlich! Wenn du deinen Vertrauensmann oder deinen Gewerkschaftsangehörigen um Auskunft in irgendeiner Angelegenheit ersuchst, so sage ihm die volle Wahrheit. Ein Kollege beschwerte sich neulich darüber, daß die vom Vertrauensmann gegebene Auskunft falsch sei. Seine Arbeitslosenunterstützung betrage nur 13,20 M; der Vertrauensmann habe ihm aber einen höheren Betrag genannt. Als der Vertrauensmann die Sache untersuchte, mußte er feststellen, daß eine Unfallrente im Rahmen des Gesetzes angerechnet worden war. Das hatte der Kollege aber verschwiegen. Der Vertrauensmann konnte beim besten Willen nicht wissen, daß der Kollege noch anderweitige Einnahmen besaß. Er konnte ihm also auch keine andere Auskunft geben. Ähnliches passierte einem Fürsorgeempfänger. Auch dieser Kollege verschwiegen, daß in seinem Haushalt ein Angehöriger noch eine verhältnismäßig hohe Einnahme bezog. Die Folge davon war, daß die Auskunft des Vertrauensmannes im Widerspruch mit den Angaben des Fürsorgeamtes stand. So etwas darf nicht vorkommen. Du vermeidest es, wenn du deinem Vertrauensmann die reine Wahrheit sagst.

2. Sei klar und deutlich! Sonst kann es dir passieren, daß du vor dem Arbeitsgericht oder vor dem Obergewerkschaftsamt einen Reifall erlebst. In allen diesen Fällen ist es ein dringendes Gebot, deinem Vertrauensmann mit dürren Worten die Wahrheit zu sagen. Der Vertrauensmann, der dich vor dem Gerichte vertreten soll, möchte selbstverständlich klar sehen. Es darf daher nicht herumgeredet werden. Bezeichne vielmehr alles scharf und genau und benenne Beweismittel. Mache deinen Vertrauensmann auch auf etwaige Einwendungen aufmerksam, die von der Gegenseite kommen könnten.

3. Sei kurz und knapp! Dem Vertrauensmann werden Hunderte von kleinen Privatstreitigkeiten anvertraut. Alle Kleinigkeiten und tausend Nebensächlichkeiten muß er geistig in sich aufnehmen. Er muß sein Gedächtnis und seine Aufnahme-fähigkeit stark belasten. Er muß seine Zeit genau einteilen. Du erleichterst ihm die Arbeit, wenn du dich auf das Wesentlichste beschränkst. Stelle dich nicht stundenlang ins Verbandsbüro und erzähle Nebensächliches.

4. Halte ihm die Treue! Die Angriffe der Gegner treffen zuerst den Vertrauensmann. Er, der mit seiner Persönlichkeit für den Verband einsteht, der sich mit seinem ganzen Willen und Können für die Aktion einsetzt, dieser Vertrauensmann wird verleumdet und beschimpft von der Reaktion. Das sollte sich jeder Kollege klarmachen. Die Kollegen sollten daran denken, daß der Vertrauensmann auch ein Mensch mit menschlichem Empfinden ist. Daher heißt die Forderung der Stunde: Stärke ihm den Rücken! Schart euch um den Vertrauensmann und stärkt den Widerstand! Haltet fest an der Organisation und an den selbstgewählten Führern! Wenn die Gegner merken, daß hinter dem Vertrauensmann eine geschlossene Front steht, werden sie nachlassen. Alles in allem genommen: Sei treu!

5. Steht fest! Wer leicht empfänglich ist für fremde Einflüsse, unterliegt auch leicht im Verleumdungsfeldzug. Der Leichtgläubige nimmt alles für bare Münze. Und wenn er auch nicht alles glaubt, etwas bleibt doch hängen! Auch der ehrlichste Mensch kann beschmutzt werden von lügnischen Angriffen. Er kann sich dagegen nicht immer genügend wehren. Es ist eine Leichtigkeit, jemand in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Was nützt es schon, wenn der Gegner durch das Gericht gezwungen wird, seine Verleumdungen zurückzunehmen und eine sogenannte Ehrenerklärung zu veröffentlichen. Derjenige Personenkreis, der in der Versammlung die gemeinen Verleumdungen gehört hat, wird die Berichtigungen in der Zeitung nicht immer zu sehen bekommen. Er wird die gegnerischen Behauptungen im Gedächtnis behalten und sie im Laufe der Zeit allmählich für wahr halten. Und dann wird der eine oder der andere Kollege allmählich wackelig. Er beginnt zu zweifeln zunächst am Führer und dann, weil der Führer ein Vorkämpfer der Bewegung ist, an der Bewegung. Das sind die schlimmsten Nachwirkungen der geheimen oder öffentlichen Verleumdung. Wir vermeiden sie, indem wir feststehen im Kampf der Meinungen und der Geister. Das trifft vor allem auf die Spaltungsbestrebungen zu. Wegen taktischer Meinungsverschiedenheiten sollte man sich nicht von der Kampftruppe trennen. Über allem steht die Einheit der Bewegung.

Das sind alles nur Wünsche! Wir würden weder Spaltungen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten haben, wenn diese Wünsche erfüllt würden. Natürlich soll der geistige Kampf um hohe Ziele nicht ausgeschaltet werden. In unserem demokratisch aufgebauten Verband herrscht das Recht der Meinungsfreiheit, eines der Grundrechte der Demokratie. Dieses Recht darf unter keinen Umständen geschmälert werden. Und nun auf zu neuem Kampf: Treue um Treue!

Gespräch unter Arbeiterinnen

Frau M.: Mich packt eine Wut, wenn ich höre, wie Arbeiterinnen, die keine Ahnung haben, wie es früher in den Betrieben zugeht, ausgerechnet über die Gewerkschaften schimpfen. Als ich vor vielen Jahren in den Betrieb kam, mußten wir 10 bis 12 Stunden arbeiten. Wer hat sich denn früher um uns bekümmert? Einen freien Sonnabendnachmittag gab es nicht, erst die Gewerkschaften haben ihn durchgesetzt. Auch Sonnabends arbeiteten wir bis 5 Uhr nachmittags, insgesamt oft bis 65 Stunden in der Woche, und verdienten noch weniger als heute. Wenn wir früher Feierabend hatten, waren wir so müde, daß wir froh waren, ins Bett zu kommen. Wir hatten keine Zeit, mal eine Versammlung zu besuchen oder mal ein Buch zu lesen. Und von meiner Mutter weiß ich, daß sie in ihrer Jugend, als es noch keine Gewerkschaften gab, 14 und mehr Stunden im Betrieb schuften mußte, daß auch die Nacht- und Sonntagsarbeit damals sehr oft vorkam. Die Arbeiterinnen waren der Ausbeutung voll preisgegeben. Begreifst Du nun, was es bedeutet, daß die Gewerkschaften uns den Achtstundentag und die Tariflöhne gebracht haben?

Frau Sch.: Darin magst Du recht haben, aber sattessen können wir uns heute nicht, wo die Löhne immer mehr abgebaut werden.

Frau M.: Meinst Du etwa, daß die Unternehmer uns mehr zu essen geben, wenn es ihnen und ihren bezahlten Knechten, den Nationalsozialisten, gelingen sollte, die Gewerkschaften zu schwächen und zu zerschlagen? Hast Du vergessen, daß der Verband uns in den Jahren 1924 bis 1929 Lohnerhöhungen erkämpft hat, und daß gerade deswegen die Unternehmer heute mit solcher Wut die Gewerkschaften bekämpfen?

Allen unsern Verbandskollegen und Mitarbeitern wünschen wir ein recht

Glückliches Neujahr

Schriftleitung und Vorstand

Frau Sch.: Aber Du weißt doch ebenso gut wie ich, wie viel schlechter wir bezahlt werden als die Männer; die Frauenlöhne sind Hungerlöhne.

Frau M.: Das läßt sich nicht widerlegen. Hand aufs Herz: warum werden wir Frauen viel mehr ausgebeutet als unsere männlichen Kollegen? Doch nur, weil wir gewerkschaftlich schlechter organisiert sind und uns um den Verband zu wenig kümmern. Das gerade schätzen die Arbeitgeber an uns ganz besonders und speisen uns mit ganz erbärmlichen Löhnen ab. Dagegen muß man sich wehren und dem DMV betreten, um ein gemeinsames, geschlossenes Vorgehen zu ermöglichen.

Frau Sch.: Soll ich jetzt, wo ich mit jedem Pfennig rechnen muß, noch Verbandsbeitrag zahlen? Übrigens hörte ich schon viel davon, daß die Beiträge nicht uns, sondern den „Gewerkschaftsbonzen“ zugute kommen.

Frau M.: Da plapperst auch Du das dumme Zeug nach, das gewissenlose Hetzer verbreiten, um die Arbeiter zu verwirren. Als langjähriges Mitglied des DMV kann ich Dir versichern, daß die Unterstützungen, die der Verband mir öfters in Notzeiten gewährte, mich vor dem Schlimmsten bewahrt haben. Sehr viele Kolleginnen gibt es, die mehr aus dem Verband holen, als sie je in den Verband steuern können. Geld wird auch für den Kampf gebraucht. Die Gewerkschaft ist unsere Kampforganisation, und gerade für den schweren Kampf um bessere Arbeitsverhältnisse braucht der Verband unsere Beiträge. Freilich, die sogenannten Gewerkschaften, die mit Unternehmern gefüllt werden, brauchen die Arbeitergroschen nicht, aber sie dienen auch nur dem Zweck, die Arbeiterschaft zu spalten, zu schwächen, damit der Arbeitgeber leichte Beute machen kann. Da gebe ich schon gerne meine kargen Groschen für die freie Arbeitergewerkschaft aus, die uns den Arbeiterinnenschutz, den Achtstundentag, das Tarifrecht und die Arbeitslosenversicherung erkämpft hat.

Frau Sch.: Aber das ist doch alles schon da, wozu noch jetzt Beiträge zahlen?

Frau M.: Da irrst Du wieder, denn Du übersehest, wie schwer die Gewerkschaften heute gegen den Ansturm der Arbeiterfeinde um die Aufrechterhaltung des erkämpften Arbeitsrechts und der Sozialversicherung ringen müssen. Das alles wollen die Unternehmer uns rauben, um dann erst recht die Löhne herabzudrücken. Wo kämen wir denn hin, wenn wir in diesem entscheidenden Kampf der Gewerkschaft nicht bestehen mit aller Kraft und mit unseren Beiträgen? Du darfst auch nicht vergessen, daß die Gewerkschaften die 40-Stunden-Woche und die Beseitigung der Überarbeit fordern, damit die Arbeitslosen zu Arbeit und Brot kommen. Schließlich sind wir selbst die Gewerkschaft und sie unsere Selbsthilfeorganisation. Dem Unternehmer gereicht es zur Freude, wenn Du Deinem Verband den Rücken kehrt und über ihn schimpfst. Mit eigenen Händen drehst Du Dir den Strick zur neuen Lohnklaverei. Die Nationalsozialisten stützen Dich mächtig in Deinem Vorhaben.

Frau Sch.: Mit diesen Arbeiterbetrüggern möchte ich gar nichts zu tun haben.

Frau M.: Das glaube ich Dir gern; da brauchst Du aber auch die Gewerkschaftshetze nicht mitzumachen, darfst nicht abseits stehen und mußt für Deinen Teil dafür sorgen, daß unsere Lage durch Gewerkschaftskampf besser wird, wie wir alles in den vergangenen Jahren den freien Gewerkschaften zu verdanken hatten.

Frau Sch.: Ich muß zugeben, daß Du die Dinge klarer siehst. Ich habe mir alles durch den Kopf gehen lassen. Ich werde doch wieder zu meinen Klassengenossinnen in den Verband zurückkehren. Lotte B., Mannheim.

Das Ende eines RGO-Streiks!

Aus Hanau wird geschrieben:

Unter der „siegreichen“ Führung der RGO traten die Belegschaften der Firmen „Quarzlampengesellschaft“ und „Heraeus Vakuumschmelze“ mit rund 300 Arbeitern in den Streik. Die Streikbeschlüsse wurden in einer öffentlichen RGO-Versammlung ziel- und planlos gefaßt. So wie der Beginn, unehrlich und unwahrhaftig, war auch das Ende. Nach kaum dreiwöchentlicher Dauer ist der Streik glücklicherweise zusammengebrochen. Das Ziel der RGO, die Zerschlagung der Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, ist zwar nicht erreicht, um so schlimmer ist die Niederlage, die der gesamten Hanauer Arbeiterschaft durch die RGO zugefügt wurde. Waren die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Quarzlampengesellschaft bisher noch erträglich, so sind sie nach den RGO-Streiks ganz wesentlich verschärft. Bei Wiederaufnahme der Arbeit bei der Firma „Quarzlampe“ wurde allen Arbeitern nachstehender Befehl ausgehändigt:

Zur Beachtung! Alle bei uns bisher üblichen Sondervorteile sind aufgehoben, weil die Überbezahlung, die wir durch bisherige Sondervorteile bis jetzt geleistet hatten (und deren Höhe sich jeder für sich und die Belegschaft ansprechen soll), leider nicht anerkannt worden ist. Es war für uns eine recht grobe und üble Enttäuschung, daß trotz dieser Sonderzahlungen gerade unsere Belegschaft uns, als einzigem Unternehmen in der ganzen Frankfurter Gegend, einen so großen geschäftlichen Schaden durch ihre Arbeitsniederlegung in dieser ohnehin so schweren Zeit zugefügt hat. Wir sind jetzt gründlich kurier!

Aufgehoben sind:

1. der Einheitsurlaub (14 Tage, dazu 15 M Urlaubsgeld);
2. die Kartoffel- und Winterbeihilfe (jeweils 20 M);
3. die Bezahlung von Feiertagen;
4. die bisherige Bezahlung der ½stündigen Frühstück- und Vesperpause;
5. die bisherige Bezahlung der je 5 Minuten vor der Tischpause und vor Arbeitsschluß;
6. die Karenzzeit von 7 Minuten bei Arbeitsbeginn. Nur die tatsächlich pünktlich begonnene Arbeitszeit wird bezahlt;
7. die sonst nirgends mehr übliche Beihilfe für die Arbeitskleidung der Metallschleifer fällt fort.

Dies ist der „Erfolg“ der kommunistischen Streikmache unter der „siegreichen“ Führung der RGO. Dazu kommt noch, daß von den etwa 300 am Streik Beteiligten 45 Gemeßregelte,

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750 - 6753

Mit Sonntag, dem 3. Januar, ist der 2. Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. bis 9. Januar 1932 fällig.

Einsendung von Haushaltsbüchern

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Gewerkschaften um Einsendung von Haushaltsrechnungen ersucht, um an Hand dieser die hauptsächlichsten Ausgaben für einzelne Lebensmittel und Bedarfsartikel festzustellen, damit besonders für diese Ausgaben die Bemühungen um weiteren Preisabbau fortgesetzt werden können.

Der Vorstand bittet alle Mitglieder, die ein Haushaltsbuch führen, uns diese kurze Zeit zu treuen Händen zu überlassen, damit das darin enthaltene Material in der Richtung weiteren Preisabbaus ausgewertet werden kann.

Häufig werden Anfragen oder Beschwerden einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständige Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Zuschriften ein Ausweis über die Mitgliedschaft nicht beigefügt, der unbedingt erforderlich ist, wenn auf eine Beantwortung gerechnet wird. Die Mitglieder sollen sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 4042961, lautend auf den Metallarbeiter Richard Jeretzke, geb. am 26. Juli 1893 zu Groß-Kotzenau (Kotzenau).

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand

meistens Familienväter, kurz vor Weihnachten aufs Pflaster geflogen sind. So gewissenlos ist noch kein Streik geführt worden. Einziges Kampfziel der RGO war, der Hanauer Arbeiterschaft zu demonstrieren, daß die Gewerkschaften überflüssig sind und nur die RGO imstande ist, „Siege“ zu erringen. Die gemäßregelten Opfer müssen die Kosten dafür bezahlen. In der zweiten Streikwoche war die RGO schon nicht in der Lage, die versprochene Barunterstützung zu bezahlen, trotzdem man eifrig den Bettelsack geschwungen hatte und dabei sich nicht entblödete, selbst bei deutschnationalen Gegnern zu schnorren. Trotzdem die RGO angeblich in ganz Deutschland eine starke Mitgliedschaft hat, war sie nicht in der Lage, die 250 im Streik stehenden Opfer so zu unterstützen, daß sie durchhalten konnten, obwohl nirgends in Deutschland zu gleicher Zeit ein größerer Kampf seitens der RGO zu finanzieren gewesen wäre. Wäre es nach den Parolen der RGO gegangen, dann wären nicht nur diese 45 Gemeßregelten die Opfer geworden. Aber so will es die KPD; je mehr Opfer, um so besser blüht der kommunistische Weizen.

Möge der Ausgang dieses gewissenlos angezettelten Streiks für alle Arbeiter eine Lehre sein. Einen Streik in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise zu führen, erfordert mehr als leere Versprechungen und Bettelsuppen der IAH. Ohne finanzielle Grundlage, damit die Streikenden auch durchhalten können, ist jeder Kampf zum Scheitern verurteilt. Re h b e i n

Curt Heyne, Bockwitz †

Am 16. Dezember ist Kollege Heyne den schweren Verletzungen erlegen, die er sich bei einem Motorradunfall zugezogen hat. Sein Geburtstag wurde sein Sterbetag, denn Heyne war am 16. Dezember 1892 zu Freiberg i. Sa. geboren. Der Verstorbene war von Beruf Dreher und fand im Jahre 1910 den Weg zum Deutschen Metallarbeiter-Verband. Im Februar 1928 wurde er in die Verwaltungsstelle Bockwitz berufen. In dieser Verwaltung wüteten in der Nachkriegszeit die politischen Streitereien sehr stark. Das sichere und entschlossene Auftreten des Kollegen Heyne brachte es dahin, daß in das Verbandsgetriebe wieder vollste Ordnung einzog. Die Bockwitzer Arbeiterschaft erkannte sehr schnell die Arbeitskraft des Kollegen Heyne und schenkte ihm das vollste Vertrauen. An dem Unglückstag war Heyne in der Kreiskartellsitzung des ADGB-Ortsausschusses Elsterwerder tätig gewesen. Auf der Heimfahrt erlitt er den Sturz, der einen doppelten Schädelbruch hinterließ. Wir haben einen tüchtigen Funktionär und die Bockwitzer Arbeiterschaft hat einen treuen Führer verloren, dessen Andenken in Ehren gehalten werden wird.

Carl Kömpf †

Aus Stuttgart kommt die Nachricht, daß der ehemalige Goldarbeiter Carl Kömpf im Alter von 62 Jahren nach kurzem schweren Krankenlager verschieden ist. Kömpf war eine lange Reihe von Jahren unbesoldetes Vorstandsmitglied unseres Verbandes. Nachdem beschlossen war, den Verbandsvorstand durch eine gleiche Anzahl ehrenamtlicher und in Arbeit stehender Verbandskollegen zu ergänzen, die aus der Mitgliedschaft des Ortes zu wählen sind, an dem der Verbandsvorstand seinen Sitz hat, wurde im Jahre 1899 nach dem Verbandstag in Halle der Kollege Kömpf von der Stuttgarter Mitgliedschaft in den Vorstand geschickt. Sein reiches Wissen und sein kollegiales Wesen sicherten ihm das Vertrauen der Kollegenschaft. Später erhielt er in der Stuttgarter Ortskrankenkasse Beschäftigung. In der schwierigsten Zeit, in der Inflationszeit 1923, übernahm er das Amt eines Geschäftsführers im Stuttgarter Konsumverein. Durch die Übernahme dieser Posten schied er aus unserem Verbandsvorstand aus. Trotzdem nahm er stets regen Anteil an unserer Bewegung. Sein Andenken wird in Metallarbeiterkreisen in Ehren gehalten werden.

Rudolf Sichtung Jubilar

Am 7. Januar feiert Kollege Sichtung sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar steht im 59. Lebensjahr und erfreut sich körperlicher und geistiger Frische. Er stammt aus Halle an der Saale und war von Beruf Blechschmied. 1895 kam er zum Deutschen Metallarbeiter-Verband und wirkte ehrenamtlich für unsere Bewegung. Als die Bezirksleitung Halle im Jahre 1907 durch den ortsrechtlichen Aufschwung, den die Mitgliedschaft genommen hatte, eine Hilfskraft brauchte, wurde Kollege Sichtung als Bezirkssekretär angestellt. 13 Jahre wirkte er an dieser Stelle, um im Jahre 1920 in gleicher Eigenschaft in die neugegründete Bezirksleitung Hannover einzutreten. Pflichtgetreu hat er jederzeit seine Tätigkeit ausgeübt. Wir möchten auch an dieser Stelle unserem Jubilar für seine Treue danken und ihm das Beste für seine fernere Tätigkeit wünschen.



Familie und Heim



Erkenne den Feind! — Verhüte die Kluft!



Neujahr 1932

Wie wird es werden? Diese eine Frage bewegt unser Volk an dieser Wende des Jahres. Ein Glauben und Sehnen steigt aus allen Herzen heraus: daß das neue Jahr doch die Überwindung der Krise bedeuten möge. Und ein stilles Hoffen regt sich in allen, daß das Jahr uns auch das wirklich bringt, worauf wir so lange warten.

Nur durch zähe Arbeit am sozialen Aufstieg kann ja das Neue werden. Und allen Phantasten zum Trotz gingen wir diesen Weg, durch positive Arbeit uns durchzubeißen und durch Energie den Knoten internationaler kapitalistischer Verwirrung zu lösen. Der Wirbel der Zeit hatte einen festen Pol, um den sich alles drehte. Einen Pol, der zusammenhielt. Einen Pol, auf den wir auch unser Hoffen für das Neujahr 1932 setzen. Die Arbeit

und Energie wird triumphieren aller Verwirrung, allen Redensarten, allem Aufgelösten der Zeit zum Trotz.

Wir glauben an den Sieg der zähen Arbeit. Wir glauben an den Enderfolg des echten, treuen Werks. Wir glauben an den Sieg des Rechtes und der Freiheit. Wir glauben an die sittliche Idee des geschichtlichen Werdens, die sich allem Brutalen und Selbstischen zum Trotz dennoch durchsetzen wird.

Durch uns. Durch die Masse. Durch all diese Glaubenden und Einig-Verbundenen. Durch diese Masse der Schaffenden, die, von Charakter und Feuer zu ehernem Koloß zusammenschweiß, siegen wird und siegen muß. Und nicht anders als siegen kann.

In diesem Sinne schreiten wir ins neue Jahr als Schwestern und Brüder und Kampfgenossen und Masse einer Kraft und einer Überwindung und einer Freiheit.

Das Leben der Marie Szameitat

Von Josef Maria Frank

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis GmbH“, Berlin 1931

XXXVIII.

So geht Marie durch ihre qualvollen Tage, so liegt sie ruhmlos in ihren schrecklichen Nächten: Um den Hals unsichtbare Schlinge, die von Tag zu Tag und Nacht zu Nacht unheilvoll und immer drohender sich zusammenzieht.

Alle Hoffnung auf eine Rettung ist entzweielt. Denn: das Kind wächst, wächst von Tag zu Tag und Nacht zu Nacht Töten, töten, schreit es in Marie. Aber Schreie finden sich leicht, lösen sich unschwer, Schreien ist nicht Töten, nur Töten ist schwer.

Zwischendurch: Das Leben, das erbärmliche Leben. Dieser gewaltigste Diktator befiehlt, weiter zu marschieren. Das Dienstreglement des Alltags ändert keine Unterbrechung, mögen auch die Gefühlsregungen marschieren fast unmöglich machen.

Die Aufwartungen, das Bestellen der Abendzeitungen, einmal in der Woche eine große Wäsche, dann der eigene Haushalt, die Sorge für die Kinder, hier Ordnung halten, Ausbessern. Nähen, Anschaffen, Entzählen, Rechnen, Sättigen, Leiten, Erziehen, Mahnen, Trösten, Helfen, dann abends in das Ballhaus, im Waschraum stehen bis drei Uhr früh, das schreibt das Dienstreglement für den Alltag vor. Wieviel Hände wüßte Marie haben, sie hat nur zwei Hände, zwei tapfere, brave, immer bereit, immer so müde Hände, mit denen sie das alles tut.

Down war sprachlos und hilflose Espionage, als Marie ihr den Ausgang des Potsdamer Weges erzählte.

Marie hat Down das gesammelte Geld zurückgeben wollen, die hat es abgelehnt: „Wenn soll ich zurückgehen? Weiß ich, wer alles gegeben hat und wieviel, no? Das hab ich doch net aufgeschrieben, wir machen doch net erst eine List, Sie Schaf, das is doch blöd, net wahr? Wenn der net, wird schon halt ein anderer! Und dann brauchen's doch das Geld. Einer wird's schon machen, passens auf.“

Einige Abende später läßt Down sich über den „Potsdamer Blödel“, wie sie ihn nennt, aus: „Der hat Angst g'habt, wissens-

Bei uns, da, sagt er sich, kommt nix raus, wir halten schon dicht und beschwörn alles, was er will. Aber Sie, Sie waren ihm zu ehrlich vorgekommen. Da hat er g'meinat, wenn was passiert, da verheddern Sie sich und dann liegt er schiefl, net wahr. Den Reichen, denen er's macht, denen glaubt schon der Richter, die zahlen eh dem Blödel und da nimmt der noch einen Arzt zu und da schreiben's so an Protokoll, daß's so und so war und die sonst g'storben wär und dann is gut. Aber bei Ihnen hat er gekniffen, no, weil Sie zu ehrlich sind, das is's. Schwer is's schon mit Ihnen, Marie. Müssen's halt weiter suchen! Einer macht's schon! I werd schon nachhörn!“

Marie sucht weiter. Sammelt Adressen von Ärzten und geht hin. Nur bei dreien kommt sie überhaupt zu Wort, die anderen werfen sie schon vorher hinaus.

Und der Erfolg? Aalglatte Ausreden, ölige Vorwürfe, salbungsvollen Trost, schöne Worte, billige Wandschmuckphrasen, Serienfabrikation landläufiger Predigtklischees: „Kinder sind doch etwas Herrliches, bedenken Sie, Freude im Leben und Sonnenschein... Der liebe Gott läßt keinen Gerechten untergehen... In Schicksalsschlägen bewährt sich erst der Mensch... Aber bedenken Sie doch die Heiligkeit des Lebens, dafür sind wir da, das Leben zu erhalten, nicht zu zerstören... Wo kommen wir denn da hin, der Staat, unser Volk, unsere Zukunft?“

Marie kann schon nicht mehr über diese Groschenweisheiten lachen. Auch nicht mehr weinen. Das geht zum einen Ohr hinein und zum anderen Ohr hinaus. Was soll das! Was soll das? Hat Marie nicht ihre Kinder? Die sind gut und Marie hat sie gern und sie sind ihre Freude, ihre einzige Freude. Braucht sie neue? Marie versteht die Welt nicht mehr. Sie versteht die klugen, weisen, großen Männer nicht mehr, zu denen sie sonst doch immer in so ergötlicher Hochachtung aufgeblickt hat. Marie versteht überhaupt nichts mehr. Die Welt

wird ihr immer sonderbarer. Je weiter Marie in die Welt v stößt, desto fremder wird sie und unerforschbarer.

Es steht schlimm um Marie, es steht sehr schlimm! Nur e billiger Sprichwortrost: Es ist noch nicht aller Tage Abend. Nur noch die erbärmlichen Hoffnungen auf Down und d Botenfrau, die Adressen beschaffen wollte.

Heute nachmittag in der Zeitungsexpedition wird Marie d Frau fragen. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Es ist alle höchste Zeit. Die Schlinge! Die Schlinge!

Marie ist in der Expedition. Marie nimmt ihren Zeitungspacken, fächert ihn auseinander, zählt ab, zwei zu zwei, s stimmen. Sie legt den Pack auf die Knie. Die Frau ist noch nicht da, so muß Marie noch warten. Auch Gerd und Trude sind noch nicht da.

Maries Blick wandert durch die Expedition, irrt ohne Woll und Ausdruck über die Theke, die Pulte, über den Fußboden, an den Knien hoch, auf die Zeitungen.

Jäher Schreck. Die Pupillen weiten sich, der Blick ist plötlich gefesselt. Was ist das? Das ist doch Unsinn? Das kann doch nicht möglich sein! Es wird schwarz vor Maries Augen, die Lider zucken schmerzhaft auf und nieder, wollen lächliches Hirngespinnst verjagen. Ist sie schon soweit, daß sie at hellen Tage Gespenster sieht? Aber das steht doch da, steht da und geht nicht fort, steht da dick und schwarz und gro und boshaft und tückisch und wird immer größer, immer größer zu riesigen schwarzen Balken, zu entsetzlichem Buchstaben gebäude:

Schließung des Ballhauses am Kurfürstendamm!
Anleiheschwindel des Unternehmers! Zwei Millionen Passiv festgestellt!
500 Angestellte brotlos!

Und prasselnd bricht dieses entsetzliche Buchstabengebäude aus schwarzen Balken über Marie zusammen, drückt Marie beiseite vom Stuhl, daß sie mit dem Stuhl umfällt, ohnmächtig zu Boden liegt in wirrem Durcheinander von Abendzeitungen, die hundertfach um Marie die Sensation des Tages in den erschrockenen Raum hineinbrüllen.

Endlich erwacht Marie, umstanden von ratlosen Büroangestellten, nach Wasser rufenden Botenfrauen, kopflos durch einanderschreienden Stenotypistinnen, die schon einen Alarmieren wollen. Mühsam hebt sich Marie, von den sich ih entgegenstreckenden Armen mehr emporgezogen, aus dem Durcheinander der Zeitungen, die sie sofort zu ordnen beginnt.

Trude und Gerd, die inzwischen gekommen sind und das alles nicht verstehen, helfen verängstigt. Nur Trude, flehender Aufblick zur Mutter, wagt eine schüchterne Frage. Sie erhält keine Antwort.

Den Anprall der neugierigen Bestürmungen bringt endlich Maries nüchtern sachliche Erklärung des eben erfahrenen Verlustes ihrer Haupteinnahme, Hinweis auf die verhängnisvolle Schlagzeile im Abendblatt, zum jähen Stillstand. Man schweig, sieht sich verkniffen an und zerstreut sich wieder.

Denkt kurz: Dumme Sache das! Schlimme Geschichte, die aber schließlich jedem hier passieren kann. Nicht nur Börsianer krachen, auch Stenotypistinnen und Buchhalter, weiß Gott! Wer ist denn eigentlich hier sicher, he? In dieser Stadt hier? Kann das nicht morgen? Ach, dumme Gedanken das! Vorläufig steht man noch! Hauptsache, man selber steht, na klar doch! Hauptsache, daß der Boden unter einem selbst nicht fort-rutscht! Genug Arbeit schon, daß man selber oben bleibt auf diesem verfluchten Karussell, auf dieser Luftschaukel! Na also!

Über kleine Betriebsunfälle im Privatleben des anderen geht man verteuftelt schnell hinweg zur Tagesordnung: Betrieb, Hauptsache der Betrieb!

Mitten in seiner Brandung sitzt Marie wie ein grauer, schwerer Block. Und ist doch ein Mensch, und ist doch ein Mensch. Aber — alles Denken und Fühlen in ihr ist wie eingefroren, ihre Augen geben weder Licht noch Ruf mehr von sich, ihre Ohren sind ohne Anteilnahme an der Brandung, wie diese ohne Anteilnahme an Marie. Nur das ist in Marie, dieses Dröhnen im Hirn und dies Säusen in den Ohren: Nun auch das! Auch noch das! Und das Kind wächst und wächst! Und dabei das! Dazu noch das!

Ratlos und verschüchtert stehen Trude und Gerd vor ihr, zupfen sie an der Schürze: „Wir müssen fort, Mutter. Wir müssen jetzt gehen. Sonst kommst du zu spät, Mutter.“

Also, sie haben noch nicht begriffen, was ist. Marie sieht sie an: „Da brauch ich nun nicht mehr hin. Ich muß noch warten hier. Auf eine Frau, die ich um etwas fragen muß.“

Jetzt erst versteht Trude die Brocken, die sie aufgeschnappt hat, und klärt flüsternd Gerd auf.

Kurz darauf kommt die Frau, die Marie erzählt, schon seit mehreren Tagen auf sie gewartet haben zu wollen. Hastig fragt Marie, ob sie — ja, sie hat die Adresse. Wenigstens ein Aufatmen! Sorgfältig nimmt Marie den Zettel entgegen, faltert ihn und steckt ihn in ihr Portemonnaie. Dann erzählt sie der Frau von dem neuen Schlag.

Die tröstet aber mit leichter Handbewegung: „Wat is 'n det schon! Für eens, det pleite macht, wer'n zwee neie uffjemacht, da kommense schon wieder unta. Haltense sich man nur an meine Kusine, die is sehr zufried'n mit Ihnen und holt se in 'n neuen Laden mit. Det is man halb so schlimm wie det aussieht. Die Hauptsache is, det se die Sache hier loswer'n un' det se die nächsten vier Wochen so übern Berch kommen. Also da lassen se sich man keene jrauen Haare wachsen, deswejen brauchene man noch lange nich umzufallen, nee, deswejen nich.“

Wie schnell das Marie umstimmt! Plötzlich sieht alles nicht mehr so schwarz aus. Das ist ja wahrhaftig alles nur halb so schlimm! Marie muß über sich selbst kopfschütteln: Wie konnte sie nur so die Nerven verlieren! Und geht, notdürftig, aber sichtbar wieder auf der Höhe, mit den Kindern, die nun auch wieder freier werden, an die Arbeit.

Die Zeitungen sind bestellt. Marie nimmt die Kinder mit und läßt sie vor dem Ballhaus warten.

Es stimmt! Das Ballhaus ist geschlossen. An den großen Flügeltüren Schilder, flüchtig mit Rotstift beschrieben:

Bis auf weiteres geschlossen!

Nur das! Kein Grund, keine Erläuterung, kein Hinweis. Aber die Passanten, die vorbeigehen und die Schilder studieren, wissen Bescheid: „Wieder so ein Sattladen in die Binsen! Wo die Leute nur immer die Millionen für sowas herkriegent! Für some Pleitesachen, weej der Himmel! Mir pumpt kein Aas auch nur 'n schoflen Fußziger!“ — „... na, das war doch der mit der Anleihe, wissense, na da der Schieber, der da die große faule Transaktion machen wollte!“ — Ach der, was Sie sagen! Na, der Nächste wird sich freuen, der kriegt den Laden billig... — „Fünfhundert Angestellte brotlos? Herr, machen se doch keine Witze, trenense doch keinem alten Mann auf'n Umhängebart, die brotlos? Haben Sie ne Ahnung, bei den zeha Prozent un den Trinkgeldern und den zivilen Preisen, wissense, zwanzig Emm für ne Flasche Essigwasser mit Kohlensäure, nee, daß ich nich lache, die haben ihr Schäfchen im Trocknen, Herr!“

(Wird fortgesetzt.)

